



HFBK AUSGABE 49 Juli 08

jahresausstellung

STUDIENSCHWERPUNKTE Bildhauerei, Bühnenraum, Design, Film/
digitales Kino, Grafik/Typografie/Fotografie, Malerei/Zeichnen, Theorie/
Geschichte, Zeitbezogene Medien

BEILAGE »Jenseits von filmischen Konventionen«



Henning Thomas | Björn Verloh
»Amylase« 2006

»Amylase« ist der Titel eines Animationsfilms, der die Grundlage für den Trailer zu dieser Jahresausstellung der HFBK bildet. Der von Henning Thomas (HFBK) und Björn Verloh (HAW Hamburg) hochschulübergreifend produzierte Puppentrickfilm ist in Eigenregie in zweieinhalbjähriger Arbeit entstanden.

Erzählt wird die Geschichte eines papierenen Menschen, der im Schlaf sein Gesicht verliert. Die Figuren und sämtliche Sets des Films wurden in aufwendiger Kleinarbeit aus Papier geformt und in Einzelbildern per Hand animiert. Unterstützt wurde die Produktion von Udo A. Engel, Professor für Animationsfilm an der HFBK.

Festivals | Preise

- Morph 2006 (1. Preis)
- ITFS Stuttgart 2007
- Anima Muundi 2007
- Ambul Art 2007
- St. Petersburg Student Film Festival 2007
- Tricky Filmfestival, Flensburg 2007 (2. Preis der Jury)
- La.Meko Filmfest Landau 2007
- IFTC Int'l Fest of Cinema & Technology 2007/08
- Internationales Kurzfilmfestival Dresden 2008 (Eröffnungsfilm des Festivals, nominiert für den internationalen KlangMusikPreis)
- The Melbourne International Animation Festival (MIAF) 2008
- The Australian International Animation Festival (AIAF) 2008

Jahresausstellung der HFBK

Diese Sonderausgabe des Newsletters ist der Jahresausstellung gewidmet, die am Mittwoch, den 2. Juli durch den Präsidenten Martin Köttering eröffnet wird. Für über 2000 Besucher ist dieses große Ereignis ein beliebter Termin und eine gute Gelegenheit, sich über den aktuellen Stand von Kunst, Film und Design an der HFBK zu informieren. Das umfangreiche Spektrum aus den Studienschwerpunkten Bildhauerei, Bühnenraum, Design, Film, Malerei und Zeichnen, Zeitbezogene Medien sowie Grafik/Typografie/Fotografie konnte in diesem Newsletter leider bei Weitem nicht vollständig dokumentiert werden, deshalb ist diese Ausgabe als ein kleiner Querschnitt zu verstehen und als Vorgeschmack auf Ausstellungen, Installationen, ein opulentes Filmprogramm, Performances und Konzerte, die im gesamten Gebäude der HFBK zu sehen sind.

In der Aulavorhalle beginnt der Parcours durch die Hochschule mit der Einladung, an einem überdimensionierten Teller für zwölf Personen Platz zu nehmen. Hier wird die Suppe gemeinsam ausgelöffelt und das Thema ungleiche Verteilung sichtbar gemacht. Es handelt sich dabei um einen beeindruckenden Beitrag von HFBK-Studierenden, den sie

beim internationalen Designfestival DMY in Berlin im Frühjahr dieses Jahres präsentiert haben.

Stellt sich hier bereits die Frage nach der Kontingenz und den begrenzten Möglichkeiten im Leben, braucht es nur wenige Schritte in die Aula, um sich die Vergänglichkeit alles Schönen vor Augen führen zu lassen. Das »Blenheim-Bouquet« verführt die Sinne mit dem Lieblingsparfüm Winston Churchills und Andy Warhols sowie einer an barocke Stilleben angelehnten Szenerie. Mit Kordeln abgezäunt und wahrnehmbar nur über das Display einer Kamera, die die Installation während der gesamten Ausstellungsdauer filmen wird, entzieht sich diese dem Betrachter zugleich und thematisiert Zeit, Sinneseindrücke und Vanitas-Motivik in vielschichtiger Art und Weise.

Wem dies zu wenig gegenwartsbezogen ist, kann sich in Raum 242 dem Projekt »mobicast« widmen. Es handelt sich um eine Internetplattform zur Entwicklung ästhetischer Konzepte für aktuelle mobile Technologie, ein Kooperationsprojekt von Lehrenden und Studierenden der HFBK Hamburg und dem Art Department der University of Science and Engineering in Wuhan/China. Per Mobiltelefon aufgenommene Videos stehen im Zentrum einer spielerischen De- wie Rekonstruktion im globalen Kontext.

Aulavorhalle



Alexej Hermann, David Burkhardt, Esther Stühmer, Philippe Nielsen, Seyon Han, Stella Dahms und Alexa Lixfeld

»Kochkunst oder Die Suppe gemeinsam auslöffeln« lautet das Thema, zu dem Studierende der HFBK Hamburg in Zusammenarbeit mit der Gastprofessorin Alexa Lixfeld ausstellen. Am Anfang standen sechs Studenten, eine Designerin, 16 qm Messestand auf der DMY, Gespräche mit dem Koch und Autor Wolfgang Tuschmann und vier Wochen Zeit. Zur weiteren

Vorbereitung tranken die Studierenden Tee aus einem Teller, aßen Suppe mit einem Strohalm, richteten Socke mit Balsamico an oder trockneten Salat auf dem Wäscheständer. Die Diskussionen über Synästhesie, Futurismus, Daniel Spoerri und Ferran Adrià, sowie über Gesellschaftsstrukturen, Lebensmittelverpackungen, Tütensuppenästhetik und Essverhalten waren Ausgangspunkt für zahlreiche Entwürfe. An dem entworfenen 140 cm Durchmesser fassenden Suppenteller können ca. zwölf Personen einen Platz einnehmen, um

dicht nebeneinandersitzend aus einem Teller zu essen. Der Boden des Suppentellers hat eine schräge Ebene, die im gefüllten Zustand nicht sichtbar ist. Was zunächst als Nahrungsquelle für alle zu dienen scheint, stellt sich somit als Farce heraus. Den Personen, die ihren Platz an der flachen Seite eingenommen haben, bleibt keine Möglichkeit, die Suppe für lange Zeit zu genießen. Sie läuft mit sinkendem Pegel zur tieferen Seite über.

www.fruchtsuppe.de

Studierende der Klasse Bühnenraum, Prof. Raimund Bauer zeigen im Rahmen der Jahresausstellung in der Galerie der HFBK eine gemeinschaftliche Installation mit dem Titel »als ob«. Kuratiert wird die Ausstellung von Nadine Droste und Swen-Erik Scheuerling. Thematischer Schwerpunkt dieser Raumarbeit ist die Kulisse als ein Träger von Material und Informationen. Die Funktionen von Kulissen in verschiedenen Kontexten im Allgemeinen und ihre Eigenschaft, Räume zu generieren, im Speziellen werden zur Diskussion gestellt. So wird die Kulisse als Kulisse inszeniert, indem ihr sprichwörtliches Dahinter sichtbar bleibt. Es ist ein Spiel mit der Verkehrung von Seiten, von Vorder- und Hintergrund, Oberfläche und Rückwand. Labyrinthisch sind die Kulissenwände in den Raum gesetzt, lassen Durchblicke zu und versperren die Sicht an anderen Stellen. Alles mit einem Blick erfassen zu können wird zum Ding der Unmöglichkeit, Zwischenräume prägen das Bild. Der Betrachter selbst wird zum Akteur, ständig in der Ungewissheit ob er sich auf einer Bühne befindet oder eben dahinter.

Im Kleinen Hörsaal werden täglich Filme der Studierenden aus den Klassen von Robert Bramkamp, Pepe Danquart, Udo Engel, Michael Haller, Sonja Umstätter, Wim Wenders u. a. gezeigt. Genregrenzen überschreitende Arbeiten sind hier ebenso zu sehen wie experimentelle Videokunst und die Ergebnisse eines von Wim Wenders betreuten Kurbelkamera-Seminars.

Neben diesen filmischen Beiträgen präsentieren sich auch die Bereiche Malerei, Bildhauerei und Fotografie an der HFBK wieder mit gewohnt starken Positionen. Sämtliche Ateliers, Klassenräume und Flure werden von den Studierenden mit aktuellen Arbeiten und künstlerischen Aktionen bespielt. Der Materialverlag zeigt zudem eine Auswahl seines Programms und bietet einzigartige Editionen von Lehrenden wie Studierenden der HFBK zum Verkauf an. Künstler wie Robert Bramkamp, Werner Büttner, Pepe Danquart, Norbert Schwontkowski, Andreas Slominski, Pia Stadtbäumer, Marie José Burki, Wiebke Siem, Silke Grossmann, Achim Hoops, Ute Janssen und die als Gastprofessoren an die Hochschule berufenen Künstler wie Jonathan Monk, Andrée Korpys, Markus Löffler, Michaela Mélian oder Daniel Richter stehen für die hochkarätige Ausbildung an der HFBK.

**Eröffnung Jahresausstellung:
Mittwoch | 2. Juli | 18 Uhr**

**Aulavorhalle der HFBK
Begrüßung durch den Präsidenten Martin Köttering**

**Ausstellungsdauer:
3. – 6. Juli | täglich 14 – 20 Uhr**



»als ob«, 2008, Christiane Blattmann, Susanne Fehenberger, Johanna Fritz, Eylien König, Margarethe Mast, Cora Saller, Galerie der HFBK

Erdgeschoss, Flurwände vor Raum 21 – 22 a



Michael Steinhauser, »Antiritter«, 2007–2008, Camera Obscura Fotografie



Anneli Wilhem, »butterflies«, 2008, Fotoarbeit 40 x 40cm

Raum 30



»oron ger (Obdach/Zuhause)«

Stefanie Zöller

Das Projekt »oron ger« befasst sich mit dem Problem der Obdachlosigkeit in der mongolischen Hauptstadt Ulan-Bator. Auf Basis der traditionellen mongolischen Behausung (russ./deut. »Jurte«, mong. »Ger«) entstand ein modulares Jurtenkonzept, das Wohnraum schafft und eine Finanzierung in kleinen Schritten zulässt. »oron ger« wurde als Non-Profit-Programm für Entwicklungszusammenarbeit konzipiert. Es umfasst neben dem Produkt »modulare Jurte« auch ein Finanzierungskonzept, das auf die Resozialisation der Obdachlosen zielt, indem Arbeitsplätze für Stadtbewohner und Landbevölkerung geschaffen werden. Das Projekt »oron ger« entstand während meines 9-monatigen Aufenthalts in der Mongolei.

Raum 42 + Flurwände:

Studierende Prof. Marie José Burki

Timo Schierhorn

Seit knapp drei Jahren stellen Hamburger Künstler in Reenactments (im Sinne der Living-History-Anhänger) Alltagsszenen der Kleinstadt Winsen aus den Jahren von 1970 bis 1980 nach. »Onkel Luten kommt nach Hause« ist ein semi-autobiografischer Familienfilm mit dokumentarischen Sequenzen, die aus Super-8-Found-Footage bestehen. Die produzierten Sequenzen schließen als nachgedrehte Performances an die gefundenen Homevideo-Erinnerungen an.

In Interviews erfuhr Timo Schierhorn, dass sein früh verstorbener Vater von Freunden »Onkel Luten« genannt wurde, wenn er in Kneipen seinen eigenen Vater mimte. Schierhorn selbst nimmt für sein Projekt die Identität dieser Kunstfigur an. Die Beschäftigung mit einer inszenierten Biografie und den Mechanismen der Erinnerung ist der Versuch, das Vergessen in Bilder zu fassen. Privat- und Kunstfilm werden gegeneinander ausgespielt: Auf Flohmärkten gefundene Familienfilme und Perfor-

mances, die in Super-8-Format gedreht wurden, greifen ineinander.

Für die Reihe »to learn by heart« werden Teile des Filmmaterials auf drei TFT-Monitoren montiert. Diese Anordnung überlässt es dem Blick des Betrachters, Szenen zusammen zu setzen, und spiegelt in der Videoinstallation auf diese Weise den offenen Prozess eines Filmprojekts, das zur Diplomausstellung im Februar 2009 fertig gestellt sein wird.

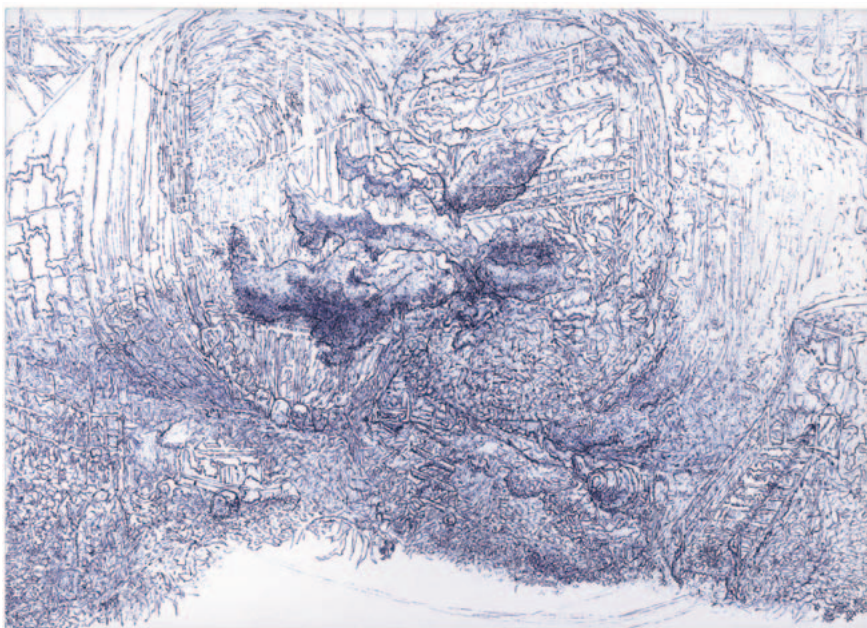


»to learn by heart (Grenzjäger)«, Timo Schierhorn, Foto: Adrian Alecu

Onkel Luten kommt nach Hause



Erdgeschoss, Raum 44



Katsuya Murano, »Nach Hause«, 2006 – 2008, Zeichenpapier, Kugelschreiber DIN A4

Katsuya Murano

Katsuya Murano unterzieht die Bilder der Welt einer subjektiven Form naturwissenschaftlicher Betrachtung. In seinen Arbeiten ist dabei besonders der Aspekt der eigenen Perspektive von Bedeutung. Beispielsweise die eines in Hamburg lebenden und an der HFBK studierenden Japaners in Bezug auf die Verarbeitung von Geschichte. Dasselbe Prinzip gilt auch für die tagebuchartigen Aufzeichnungen über Geografie und sozialen Alltag, die seinen Arbeiten zugrunde liegen. Er beschreibt auf diesem Hintergrund die physische Erfahrung eines gebrochen englisch sprechenden Menschen an Bord eines Passagierflugzeugs. Die Tradition der Betrachtung der Welt aus einer extremen Distanz geht als Metapher der Philosophie zurück bis zur Antike.

1. OG, Flurwand zwischen Fahrstuhl und 113 a – c:



Sinje Hasheider, »LiLaBe«, 2008, C-Print, 75 x 110 cm

Sinje Hasheider

In ihrer Porträitserie »LiLaBe« setzt sich Sinje Hasheider mit Formen der Maskierung auseinander. Am 23. Februar 2008 fotografierte sie die Besucher der berühmten Party LiLaBe in Bergedorf in ihren Verkleidungen. Seit den 60er-Jahren hatte dieses Fest unter dem Namen LiLaLe an der HFBK im Lerchenfeld über zwanzig Jahre lang stattgefunden und eine Künstlertradition begründet.



Tanja Schwerdorf, »Weiberfastnacht«, 2007/2008, B&W-Print, 65x65 cm



Tanja Schwerdorf

Unter dem Titel »Weiberfastnacht« hat Tanja Schwerdorf während des Kölner Straßenkarnevals Porträts von Frauen im Alter von 25–35 Jahren aufgenommen. Schwerpunkt der Serie ist die jeweilige Kopfbedeckung als Verweis auf »Mötzebestot«, ein alter Brauch der Frauen, sich gegenseitig die Hüte vom Kopf zu reißen. Der Brauch ist ein volkstümlicher Verweis auf die Bedeutung des Sprichworts »unter die Haube bringen«.

Raum 120 und Flurwände

Studierende Prof. Michaela Melián



»Dieser Punkt ist eine Fläche« Produktion: Prof. Michaela Melián, Labor für Akustik, HFBK, Tontechnik: Felix Raeithel

Gonzalo Barahona, Björn Beneditz, Silvia Berger, Branka Colic, Lisa Dutschmann, Carl Gross, Lotte Hauss, Verena Issel, Janine Jember, Stefan Mildenberger, Kinay Olcaytu, Florian Pfefferkorn, Blanca Rodriguez, Verena Schoettmer, Wanja Scholz, Moritz Voss, Renate Wieser, Julia Ziegenbein



DIESER PUNKT IST AUCH EINE FLÄCHE!

Gonzalo Barahona Bjoern Beneditz Silvia Berger Branka Colic
Lisa Dutschmann Carl Gross Lotte Hauss Verena Issel Janine Jember
Stefan Mildenberger Kinay Olcaytu Florian Pfefferkorn
Felix Raeithel Blanca Rodriguez Verena Schoettmer Wanja Scholz
Moritz Voss Renate Wieser Julia Ziegenbein

Produktion: Michaela Melián, Labor für Akustik, Hochschule der bildenden Künste Hamburg, Sommersemester 2008
Tontechnik: Felix Raeithel

Raum 123 und Flur

Studierende Prof. Andrée Korpys/Prof. Markus Löffler



Jumoke Olanmi, ohne Titel, 2008, Scherenschnitt, 15x20 cm

Jumoke Olanmi

Vorlage für die kleinformatischen Scherenschnitte von Jumoke Olanmi sind Bilder, die fast täglich in der Presse erscheinen – Bilder der Zerstörung und der Auflösung. Sie wählt Fragmente dieser Motive aus und macht sie spiegelverkehrt zur Grundlage ihrer eigenen Bilder. Die Arbeiten haben bisher nur vorläufige Titel.

Raum 123 a



Steffen Zillig, »Die Unschuldigen«, 2008, Diashow, Größen variabel

Steffen Zillig

Die Konstruktion der Vorstellung eines Gegenübers vollzieht sich stets in Abgrenzung, zumindest aber unter Bezugnahme zur eigenen Identitätsassemblage. Über dieses Wechselverhältnis wird der Betrachter immer wieder auf sich selbst zurückgeworfen, auf die eigene innere Isolation und zugleich auf den unweigerlichen Verdacht, dass hinter jedem Augenpaar ein gleichermaßen isoliertes Wesen denkt.

Aus jenem Verdacht, der solcher bleiben muss und eben dadurch die Vereinzelnung des Subjekts manifestiert, rührt das eigentliche Pathos des Porträts.

(aus »Persona 1«)

Flur vor Raum 142



Yu-Young Lim, »Blickpunkte«, 2008, Fotoarbeiten, 30x45 cm

2. OG, Bibliotheksvorraum

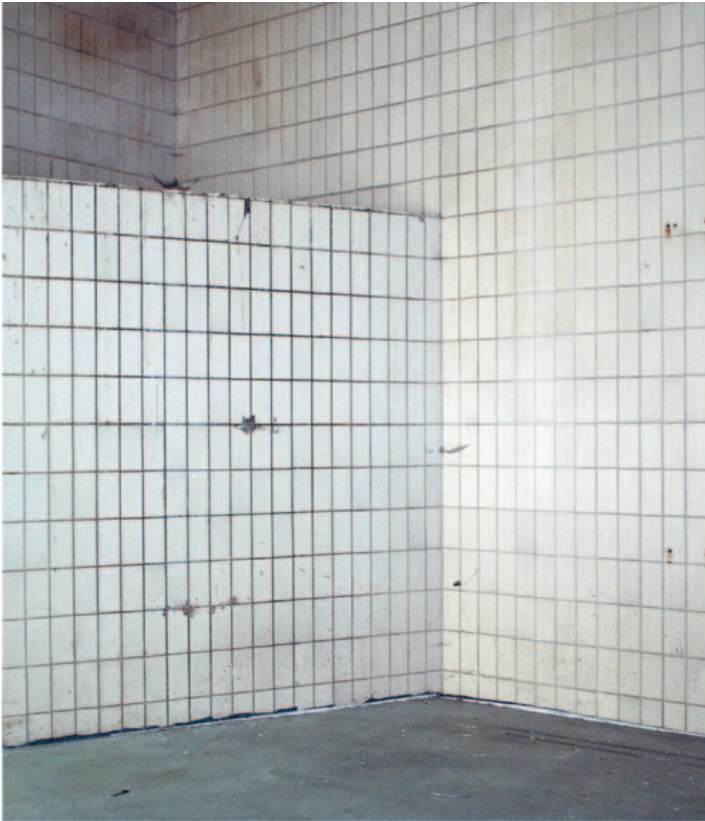


»Danasz Bourski«, 2008

»Danasz Bourski«

Daniel Kern, Jan Bourquin und Jonas von Ostrowski, drei Studenten aus dem Bereich Industriedesign, zeigen sieben, in den letzten Jahren entstandene Arbeiten. Zu jedem der Produkte sind kurze Filmsequenzen entstanden. Das Interesse geht über das bloße Objekt hinaus: Im Fokus steht, was mit dem und durch das Ding passiert.

Wand zwischen Bibliothek und den Säulen



Francisco und Markus Schork, »Tiled Wall«, 2008, C-Print, Fotoinstallation mit Graffiti Utensilien, ca. 1,5 x 2,2 Meter

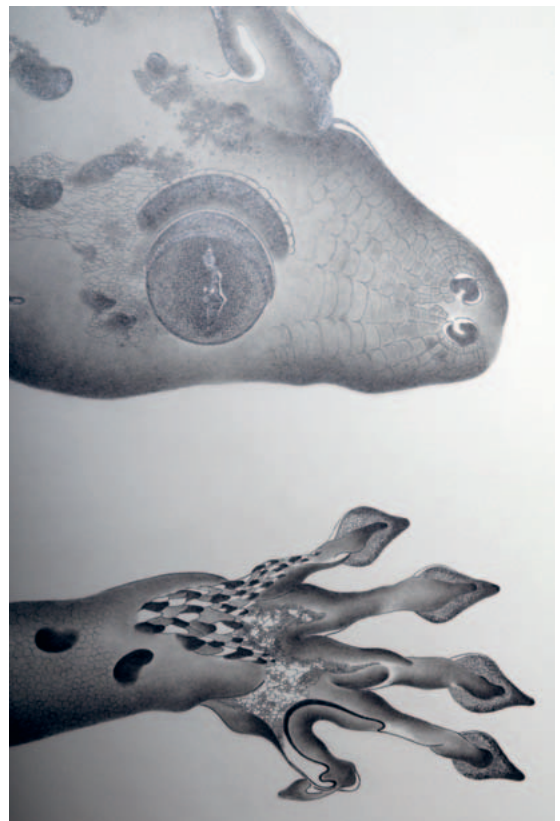
Francisco Schork, Markus Schork

Ausgehend von einer patinierten architektonischen Situation in einem industriellen Londoner Hinterhof, behandelt die Arbeit das Verhältnis von Winkeln und Perspektiven im Kontext von Raum und Wahrnehmung. Die raumbezogene Installation besteht aus einem Foto, das an einer im Bild existierenden Raumlinie geteilt ist, und einigen Graffiti-Utensilien. Die Abbildung ist der Transfer einer gekachelten Fläche in den Ausstellungskontext, deren ursprünglicher Zustand im öffentlichen Raum als Bild festgehalten wird. Die in die Installation integrierten Spraydosen suggerieren einen möglichen Eingriff. Die Arbeit bezieht sich auf Gilles Deleuzes philosophische Betrachtung von De- und Re-Territorialisierung im Kontext von Fotografie und Installation.

Flurwand rechts neben Eingang zu Raum 213

Marlene Treu

Marlene Treu arbeitet mit Bleistift und großformatigem Papier. Sie überträgt die Umriss einzelner Motive aus der Tier- und Pflanzenwelt in starker Vergrößerung auf Papier. In einem freien assoziativen Prozess füllt sie die definierten Bildflächen durch detaillierte und filigrane Linienführung und Schraffur aus. Die figurativen Motive gewinnen durch diese Technik einen abstrakten Eigenwert. Die Spannung zwischen dem präzisen Erfassen einer Form und der gleichzeitig vorangetriebenen Auflösung der inneren Bildfläche in abstrakte zeichnerische Elemente verleiht den großformatigen Darstellungen auf Papier einen kartograffischen Aspekt.



Marlene Treu, »ohne Titel«, 2008, Bleistift auf Papier, 125x100 cm

Raum 213

Studierende Prof. Michael Lingner



Birte Schoonbergen und Katja Tommek, »bl-ax-px«, 2008, Videostill

2. OG, Raum 220, 221 + Flurwände

Studierende Prof. Werner Büttner



Nina Rose

Ein Blick aus dem Hotelfenster, Gardinen, lose hängend, ein Muster alter Zeit ...
Der Faltenwurf macht das Licht mürbe, an der Wand keine Bilder, am Bahnhof kein Film mehr, der die Kamera füllt.

A. O.

Nina Rose, »Konformitätsdruck«, 2008,
Buntstift auf Papier, 31 x 27 cm

JENSEITS VON FILMISCHEN KONVENTIONEN

Robert Bramkamp und Pepe Danquart

Robert Bramkamp und Pepe Danquart sind seit dem Sommersemester 2008 Professoren im Studienschwerpunkt Film und digitales Kino der HFBK. Gemeinsam mit Wim Wenders, Sonja Umstätter, Udo A. Engel, Ingo Haeb und Corinna Schnitt begründen sie einen wichtigen und stark nachgefragten Bereich der Lehre in der HFBK neu. Große Namen, Preise und Auszeichnungen begleiten das Schaffen von Bramkamp und Danquart kontinuierlich. Doch was sagen sie über die Personen? Neben der – nicht nur – obligatorischen Auflistung von Ruhm und Ehre, möchten wir deshalb die beiden Filmer hier im Newsletter vorstellen und Artikel über sie veröffentlichen, die ein Schlaglicht auf die Persönlichkeiten Bramkamp und Danquart werfen.

ROBERT BRAMKAMP

Stecker gefallen. Zeitgeist(er) im Gletschereis

Robert Bramkamp, seit April 2008 Professor an der HFBK in Hamburg, ist ein Meister des filmischen Versuchs. Vier abendfüllende Filme hat er bislang realisiert, souverän jenseits aller Genres – so ist sein Schaffen für das deutsche Kino von entscheidender Bedeutung: Jedes dieser Werke steht für sich und ist ein Prototyp, der eine genaue Versiegelung des jeweils herrschenden Zeitgeistes und dessen Reflexion herstellt. Das ist ein Nachdenken, aus dem weit über die unmittelbare Gegenwart hinausgehende Werte und Erkenntnisse gewonnen werden können. Das klingt paradox? – Das ist erst der Anfang. Ambivalenzen muss man erdulden, Verwicklungen wie Widersprüche lieben, wenn man sich mit Bramkamp beschäftigt. Belohnt wird man mit Agitationsfilmen für wissenschaftliche Neugier und alltäglichen Witz, wie Bramkamp seine schlaue Komödie »Die Eroberung der Mitte« (1995) einmal beschrieb. Das lässt sich Pars pro Toto für das Gesamtwerk sagen. Im gegenwärtigen Sprachgebrauch rar gewordene Wörter wie »listig«, »hintersinnig« und »freundlich« (im Brecht'schen Sinne) eignen sich ebenfalls gut zur Beschreibung von Bramkamps Prototypen.

Es dauerte lange, bis sich Robert Bramkamp aus dem heimischen Münster verabschiedete: Dort wurde er 1961 geboren, dort hat er Germanistik und Film studiert und schließlich in der Filmwerkstatt Münster seine ersten Arbeiten angefertigt, auf Video und Super 8. Mit 29 machte er sich auf in den Norden, nach Hamburg, wo er mittlerweile wieder – nach einigen Jahren in Potsdam, in denen er an der

HFF »Konrad Wolf« Regie unterrichtete – als Professor an der HFBK gelandet ist.

»Prüfstand 7« (2001), Bramkamps vorletzte längere Arbeit, entspricht wahrscheinlich am ehesten dem, was man sich unter einem Prototyp vorstellt: Bei aller Geschlossenheit ist der Film von verwegener Vorläufigkeit, offen für vieles. Ein Meisterwerk des Aufbruchs, passend zur Jahrtausendwende wie zur neuen Dimension von Raum, die das Internet der Gemeinmythologie zur Folge so mit sich brachte: Ein Film zur Zeit, ergo eine Denkschrift. Beschrieben wird »Prüfstand 7« meist als ein Essay über die Geschichte der V2-Rakete, gedacht entlang von Passagen aus Thomas Pynchons Roman »Gravity's Rainbow« (1973). Die Handlung – so kann man die Suche von Bianca, dem Geist der Rakete, nach ihrem Ursprung durchaus nennen – folgt keinem dramaturgischen Bogen, sondern mutiert permanent vor sich hin, die Ästhetik mit ihr. Theoretisch kann man den Film an jeder Stelle beenden und hat das Gefühl, etwas Geschlossenes gesehen zu haben – was zugleich nichts daran ändert, dass »Prüfstand 7« mit einer Liebesapotheose zu enden hat. Denn in letzter Konsequenz hat er eben doch einen klaren Verlauf, einen spirituellen Vektor: von der historischen Realität des Todes hin zur überzeitlichen Utopie der Liebe. Wer nicht zur Liebe will, was kann der schon wirklich wollen?

»Der Bootgott vom Seesportclub. Die 100 ME – Teil 1« (2006) treibt dieses geile Wuchern noch weiter, über den Film selbst – der sich rechtschaffen bescheiden gibt in der Monu-



Robert Bramkamp während der Dreharbeiten zu »Der Bootgott vom Seesportclub« (2005), Foto: Jakobine Motz

mentalität seiner Fabel von dem wiedergeborenen sumerischen Gott Enki, der den Menschen im neubundesdeutschen Zweistromland zwischen Glubich- und Scharmützelsee die Werkzeuge der Kulturschöpfung bringen will – hinaus und rein in die BRD-Weite via Internet, wo man Enki auf der Seite www.enki100.net (realisiert mit der Künstlerin Susanne Weirich) bei seinem Tun unterstützen kann. Der Film ist also nur ein Teil der Erzählung, die beständig vor sich hin (ge) schöpft (wird): So ist es kongenial, dass er im Wesentlichen die Leben seiner Protagonisten – bis auf ein paar unruhstiftende Schauspieler allesamt Mitglieder des Seesportclubs Wendisch-Rietz – allein fortschreiben will, mit feiner camera stylo-Feder, in steilster neorealistic Manier, hinein den Mythos und damit das Mögliche. Brüchig- wie Durchlässigkeit schaffen Raum für Veränderungen. Der Film als solcher ist vielleicht bloß eine Membran, deren Permeabilität noch zu erforschen wäre.

Bramkamp, scheint's, versucht, sich nicht zu wiederholen, jeder Film sei eine Experiment: Es gibt zwar gewisse Grundkonstanten – allen voran die von Daniele Huillet & Jean-Marie Straub inspirierte Arbeit mit Sprache –, doch je nach Versuchsbeschreibung haben die Konstanten immer einen anderen Charakter. In dem Kurzfilm »Der Mann am Fenster« (1989) etwa entfaltet das Bewusste des Sprechens ein spröde-widerständiges Pathos; in »Beckerbillet« (1992) hingegen hat es etwas selbstbewusst Schlaksiges, das sich aller Kontrolle geschickt zu entziehen weiß; in seinem ersten Langfilm, »Gelbe Sorte« (1987), bekommt es etwas bodenständig Verschmitztes; in Bramkamps wohl bekanntestem Film, »Die Eroberung der Mitte«, wird die Sprache schließlich zur Falle.

Während »Prüfstand 7« und »Der Bootgott vom Seesportclub. Die 100 ME – Teil 1« eine poetisch polymorph perverse Hybridität kultiviert – verschiedene Film- und Videomaterialien werden kräftig gemischt, der Unterschied zwischen Fiktion und Wirklichkeit aufgehoben hin zur Realität schöner Sinnstiftung –, hat »Die Eroberung der Mitte« etwas Gletschern-Geschlossenes, Flächiges. Der Film ist erst einmal eine Komödie über den rasenden Psychofaschismus seiner und dummerweise auch immer noch unserer Zeit: Therapeuten bauen Seelen um, normgerecht, die Grenzen zwischen Individualität und deren Imitation werden umso transparenter, je gläserner der Bürger werden soll. Heilung und Kontrolle liegen hier nahe beieinander; jeder schleppt mehrere Alternatividentitäten mit sich rum, so wie auch jeder gegen jeden etwas in der Hand zu haben scheint: Videobilder, Fotos oder Erinnerungen. Wenn sich Wolke Donner (Karina Fallenstein) zum Duschen auszieht, hat der kurze Augenblick ihrer Nacktheit etwas schockierend Absolutes: In dem Labyrinth der Zweideutigkeiten wirkt ihr Leib plötzlich wie das einzig Wahre oder Wahrhaftige. Aber auch das könnte eine Falle sein.

Da hilft nur Entschiedenheit: In einem paranoiden Universum wie dem von »Die Eroberung der Mitte« muss man sich für einen Fluchtpunkt entscheiden, der Rest ordnet sich darum, dann wird man weitersehen.

Olaf Möller

(Filmkritiker und freier Autor für Film Comment Filmdienst u. a.,

Nur ein Gott macht den Job

Frech-einfallreicher Crossover von Dokumentarfilm, Konzeptkunst und Sozialarbeit: »Der Bootgott vom Seesportclub« von Robert Bramkamp

Von *Brigitte Werneburg*

Als Gott hat man in diesem Land keine Chance. Als Gott ist man zur Langzeitarbeitslosigkeit verdammt. Und da müssen jetzt die Frommen christlichen, jüdischen oder moslemischen Glaubens erst gar nicht zustimmend nicken. Dass sich ihr Gott schon einmal als ABM-Kraft beworben hätte, davon wurde bislang nicht berichtet. Enki dagegen, der 5.000 Jahre alte sumerische Kulturbringer aus dem Zweistromland, hat es versucht – und ist gescheitert.

Jetzt ist er eben wieder freischaffender Künstler, was er wahrscheinlich die längste Zeit über war. Ob er wenigstens als Ich-AG anerkannt wurde, darüber sagt er nichts in Robert Bramkamps Dokumentarfilm über den Seesportclub Wendisch-Rietz. Bei dem nämlich war Enki einen Sommer lang tätig. Der Film endet damit, dass Enki die Sachbearbeiterin der Agentur für Arbeit davon zu überzeugen versucht, ihm, wenn schon nicht als Gott, dann wenigstens als Schauspieler die Anstellung als ABM-Kraft zu verlängern. So könne er sich gleichzeitig um die von der Stellendefinition erlaubten kulturellen Aufgaben kümmern und in die Rolle des Hausmeisters schlüpfen, also Arbeiten erledigen, die den Leuten vom Seesportclub unter den Nägeln brennen.

Auf der einen Seite die richtigen Arbeitsplätze, die dem Staat Steuern und Sozialleistungen einbringen, auf der anderen die ehrenamtlichen Tätigkeiten, die den Arbeitsmarkt nicht tangieren – diese sozialpolitisch brisante Fiktion hat Robert Bramkamp in eine ästhetische Fiktion übersetzt: Er hat den Fulltimejob dazwischen, den es natürlich gibt – eben beim Seesportclub Wendisch-Rietz, der ihn sich nicht leisten

kann –, einfach als eine göttliche Angelegenheit definiert. Dieser brillante Schachzug macht seine Dokumentation zu einem großartigen Film; frech in politischer und extrem einfallreich in visueller Hinsicht.

Enki, der sumerische Gott und ganz gewöhnliche deutsche ABMler ist also am Scharmützelsee gelandet, freilich nicht im schicken Bad Saarow, sondern an seinem unschicken Ende. Dort nun will er die mythischen Me unter die Leute bringen – 100 Stück davon, und jedes befähigt zu einer besonderen Handlung. Me 33 etwa lässt die richtige Farbe für den Hausanstrich finden. Jedes Me bekommt ein gelbes Zahlenschild und seinen Ort; so kann sich Bramkamp den Facetten des Clublebens und der Clubarbeit strikt dokumentarisch nähern, gleichzeitig aber auch langsam die ganze Landschaft beschriften und durchnummerieren: Gewöhnliche Arbeiten werden als Performances inszeniert, und der profane Filmbericht biegt sich in einen Comic um. Postkartenbilder vom See beim Sonnenuntergang werden zur schrillen Konzeptkunst.

Und auch damit testet Robert Bramkamp die Grenzen des Dokumentarfilms aus: Enki ist wirklich eine Rolle. Der Schauspieler Steffen »Schortie« Scheumann riskiert in ihr einiges. Denn er muss die Laien bei ihren Auftritten stützen, die Leute aus dem Club, vom See und der näheren Umgebung, die sich von Enki und seinem göttlich-prophetischen Gehabe nicht irritieren lassen sollen. Das klappt nicht immer, und manchmal gerät auch Steffen Scheumanns Spiel in Mitleidenschaft. Gerade das aber bringt den dokumentarischen Aspekt des Films wieder ins Spiel: die Frage nach Erhalt und Ausbau des Soziotops Seesportclub. Die treibt im Internet auch www.enki100.net, das dazugehörige künstlerisch-aktivistische Netzwerkprojekt, weiter voran.

Brigitte Werneburg, Taz-Berlin, vom 1. Juni 2006

»Der Bootgott vom Seesportclub«. Buch und Regie: Robert Bramkamp, D 2006, 90 Min.,



Jessica Páez, Schortie Scheumann (als Enki) und Silvio Naumann (v. l. n. r.) auf dem Scharmützelsee, in: »Der Bootgott vom Seesportclub – Die 100Me Teil 1« (2006), Regie: Robert Bramkamp, Foto: Jakobine Motz

PEPE DANQUART

Regiebekenntnisse Ich bekenne, ich bin besessen.

Filme drehen ist ein Traum, den viele träumen. Sie sehen den Glamour in Hollywood, sie verehren die Stars, die das Kino ihnen schenkt, sie kennen die Filme aus der »Traumfabrik«, wollen selbst Teil sein davon, ohne je zu wissen, wie hart es ist, im »Haifischbecken« der Filmindustrie zu überleben. Ich will niemandem diesen Traum nehmen. Aber, es braucht mehr als nur den Traum (vom schönen Leben), mehr als nur das Kennen der Stars und deren Filme, für das Bekenntnis der Regie.

Es ist ein Grenzgang zwischen Wahnsinn, Depression und Euphorie, ein Grenzgang zwischen Wünschen und Realität, der nicht nur den Geist, sondern auch den Körper beherrscht – wird er konsequent »bis zum äußersten« gegangen. Es bedeutet, Höhen und Tiefen des Lebens zu überstehen und immer wieder neu anzufangen, Sicherheiten aufzugeben, ohne daran zu verzweifeln, Kraft zu schöpfen aus der Niederlage UND den vermeintlichen Höhen. Es bedeutet, die eigene Angst zu besiegen, über sich selbst hinauszuwachsen, um den täglichen Zweifel am eigenen Tun zu widerstehen. Ich kann nicht weitermachen, ich muss weitermachen, ist »conditio sine qua non«, Lebensbestimmung.

Es ist wie bei Samuel Beckett. Das Scheitern des künstlerischen Ausdrucks ist die Spiegelung des Scheiterns, dem Leben Sinn und Erfüllung zu geben, Unglück und Einsamkeit zu überwinden. Sein war für Beckett, wahrgenommen zu werden, ein philosophischer Lebensentwurf, der stark inspiriert war von George Berkeley (»esse est percipi«). Und die Bestimmung des Lebens eine immer wiederkehrende Sisyphos-Aufgabe: Versuche. Scheitere. Versuche abermals. Scheitere abermals. Scheitere besser. Eine Definition, die haarscharf auf das zutrifft, was wir tun als unabhängige Regisseure in der erfolgsorientierten Welt der Filmindustrie. Es braucht Mut und Durchsetzungsvermögen, auch gegen sich selbst, den eigenen Zweifeln und Ängsten gegenüber.

Wie kam ich dazu, Filme zu drehen, Regie führen zu wollen?

Ich wurde in den 50er-Jahren in proletarische Verhältnisse hineingeboren und meine Bestimmung war eine andere, als Künstler zu werden. Ich sollte einen ordentlichen Handwerksberuf lernen und wenn alles nach Plan verlief, irgendwann mit meinem Zwillingbruder die familiäre, von meinem Großvater gegründete, kleine Umzugsfirma übernehmen, für die mein Vater jeden Tag auf dem LKW durch deutsche Lande fuhr und anderer Leute Möbel von einem Ort zum anderen brachte. Auch wenn mir das als Kind noch Spaß machte, begriff ich doch bald, dass dies nicht wirklich mein Leben sein

sollte. Ich suchte meine Fluchten in der Schule, indem ich in der AG Kunst erste Super 8-Filme drehte. Die zukunftsweisende Bestimmung dieses Tuns war mir allerdings nicht klar. Ich wollte nur raus aus dem engen kleinbürgerlichen Dasein, das mir meine Umgebung täglich vorlebte. Ich hatte Spaß daran, Momente festzuhalten, die sonst so flüchtig waren und nicht greifbar. Ich wollte Erinnerungen festhalten, wie den Schulausflug nach Südfrankreich, wo ich mich zum ersten Mal unsterblich verliebte und meine Angebetete auf Super-8 im Gegenlicht der untergehenden Sonne in Slow Motion mit der Musik von Santana am Strand von La Ciotat festhielt, um sie mit in die triste Welt meines kleinstädtischen Daseins im Süden Deutschlands zu nehmen.

Es waren Fluchten. Reale Fluchten in Welten, die ich selbst gestalten konnte. Die Fotos in meiner Dunkelkammer und die geschnittenen Filme mit den Möglichkeiten, die damals das Super 8-Equipment eben so bot, gaben mir die Möglichkeit, meine Träume der Tristesse des Alltags entgegenzusetzen.

Aber es war noch längst kein Berufswunsch. Ich vergrub mich in Bücher, nachts mit der Taschenlampe unter der Bettdecke, weil lesen zu Hause nicht wirklich gewünscht war. All die Geschichten gaben Trost vor dem Schrecken der Schule, die mein Zwillingbruder und ich hassten und deshalb nur litten, weil wir faul waren, nicht hingehen wollten, ständig Probleme hatten und die Sanktionen der Lehrer wie – als logische Schlussfolgerung – die der Eltern aushalten mussten. Es war eine Strafe, in die Schule gehen zu müssen. Und doch war es die einzige Chance, das zu werden, was ich mir als Berufsziel auserkoren hatte. Ich wollte Student werden. Ja. Nichts weiter. Nur Student.

In den Berichten von studentischem Leben – gerade war die 68er Revolte auf dem Höhepunkt und somit ständig in den Nachrichten – den Wohngemeinschaften und Kommunen-Leben, den politischen Demonstrationen und der Freiheit, die damit verbunden war, sah ich eine Chance, auszubrechen aus meiner Welt, in der ich mich wie in einem Gefängnis fühlte. Ich interessierte mich aber nicht für einen bestimmten Beruf oder eine Studienrichtung, ich wollte nur studieren, um abzuhaufen aus dem Kleinstadtmief. Ich wollte leben, so glaubte ich damals wenigstens, dass Leben dort ist. Und so biss ich mich durch die Schuljahre, flüchtete in meine Welt der Bilder und Bücher bis hin zum Abitur. Und haute ab.

Nach Freiburg. Für mich damals eine große Weltstadt verglichen mit dem, wo ich herkam. Und noch immer aus Ermangelung eines Berufswunschs wählte ich das Fach Kommunikationswissenschaften, weil es mir nicht so anstrengend



Foto: © Jim Rakete

und zeitaufwendig erschien wie naturwissenschaftliche Fächer. Ich wollte Zeit haben für das, was ich immer sein wollte. Ein inzwischen politisierter Student, der sich und die Welt verändern wollte.

In meinem Studium lernte ich bereits im ersten Semester Menschen kennen, die – wie ich – sich schon seit Langem mit Fotografie beschäftigten und tief verwurzelt waren in der damals sehr aktiven Super 8-Szene. Wir begannen mit dem uns vertrauten Medium Super 8-Filme zu drehen, dokumentierten das politische Geschehen mit unseren Fotoapparaten und verbrachten, statt an der Uni, die meiste Zeit in der Dunkelkammer oder auf den zahlreichen Super 8-Festivals, wo wir Gleichgesinnte trafen. Mein Leben begann sich zunehmend mit Film und Fotografie zu füllen, die Theorie zur Geschichte des Films (Krakauer, Eisenstein, Pudovkin) wurde Schwerpunkt meines Studiums, und auch die Politik drang immer mehr in das hinein, was ich solange nur als meine Fluchten betrachtet habe.

Langsam wurde mir klar, dass mein wirkliches Ausdrucksmittel, mit dieser Welt klarzukommen, das Bild war. Ich bemerkte, dass ich Talent hatte, den entscheidenden Augenblick mit meiner Spiegelreflexkamera (eine Sucherkamera wie die Leica konnte ich mir damals nicht leisten) festzuhalten, kurze Geschichten mit einfachen Mitteln zu erzählen, politische Zusammenhänge filmisch zu verarbeiten.

Wir engagierten uns in den Fotoredaktionen diverser studentischer Zeitungen, drehten auf Demonstrationen gegen das geplante Kernkraftwerk im nahe gelegenen Wyhl und waren bald so etwas wie Bild-Chronisten einer neuen außerparlamentarischen Bewegung, die sich explizit außerhalb der Universitäten zu formieren begann.

Häuser wurden besetzt, um auf den Missstand der Immobilien-Spekulation aufmerksam zu machen, Platzbesetzungen organisiert, um ein geplantes Kernkraftwerk zu verhindern, Sit-ins in universitären Räumen abgehalten, um den alten Muff aus den Talaren zu verbannen. Und wir waren immer dabei – mit unseren Kameras. Alles war aufwendig und umständlich mit der doch schon ziemlich veralteten Super 8-Technik und die Fotografie nicht mächtig genug, um eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen, als die sowieso schon Interessierten. Als die so genannte »Jugendbewegung« der gerade begonnenen 80er Jahre mit dem Punk als ihren musikalischen Ausdruck, den zunehmenden Hausbesetzungen und den damit verbundenen gewalttätigen Straßenauseinandersetzungen auch eine kulturelle Auseinandersetzung mit dem herkömmlichen Kulturbetrieb wurde – das Theater politisierte sich, traditionelles Fernsehen wurde hinterfragt, städtische oder staatliche Kulturförderung wurde abgelehnt – eroberten wir mit Graffiti und Demonstrationen die Straße als öffentlichen Ort zurück. Filmemachen war plötzlich wieder ein politischer Akt.

Das neue Medium war Video. Bahnbrechend war das Halb Zoll-Format, mit offenen Spulen, einer Kamera, die aussah wie ein überdimensionaler Revolver (sie hatte einen Handgriff und ein langes Zoomobjektiv), die mit einem Kabel verbunden war, mit einem tragbaren Rekorder in der Größe eines kleinen Koffers (vergleichbar mit den heutigen Trolleys, die man als Handgepäck mit in den Flieger nehmen kann).

Wir hatten damit unsere eigenen Produktionsmittel, waren plötzlich unabhängig von Geld und institutioneller Förderung und drehten wie die Verrückten kilometerweise Material. Denn auch das Material kostete im Vergleich zum

Zelluloid nichts. Medienzentren entstanden in der ganzen Republik. Wir waren plötzlich vernetzt und die gebündelte Intelligenz entwickelte erste Schneidetische für Video, die ersten Bildmischer entstanden in unseren Garagen oder in den besetzten Räumen, in denen wir uns niedergelassen hatten. Eine richtige Videobewegung entstand.(...) Alles musste erfunden werden. Wie man beispielsweise das auf Magnetbänder gedrehte Material schneidet, weil man ja nur überspielen konnte. Es gab keine Computer oder Avids, auch wenn das alles erst 30 Jahre her ist. Aber eine Menge Fantasie war mit im Spiel. Filme wie »Züri brennt« oder »Paßt bloß auf«, »Freiburg-Polizeiburg« entstanden, wurden in den linken Kneipen der gesamten Republik auf Fernsehern gezeigt, auf der Straße während der andauernden Demonstrationen. Und während wir die geschnittenen Filme zeigten, filmten wir bereits neues Material für den nächsten.

Wir waren schnell, wir waren vernetzt, wir waren kreativ. Ein bis dahin nie da gewesener Subjektivismus beherrschte die Form unserer Filme, nichts war ausgewogen, scheinbar objektiv. Es waren wütende, subjektive Pamphlete, die aus unseren Videowerkstätten kamen. Alles war uns recht, um es in diese Filme hineinzumontieren: abgefilmte Comics, Tanztheater, Fernsehausschnitte, um deren Rechteerwerb wir uns nie kümmerten. Jeder Skandal kam uns gelegen. Wir waren im Knast wegen Hausfriedensbruch und filmten. Wir standen den Wasserwerfern gegenüber und filmten. Wir waren bei den Ärmsten in den Wohnblocks der Plattenbauten an den Peripherien der großen Städte und filmten. Michael Moore hat diese Form der »pamphletischen Collage« Jahre später in seinem Kreuzzug gegen das bigotte Amerika und seinem ersten Fürsten Georg W. Bush wieder aufleben lassen.

Genau so sahen sie aus, die Videobänder der ersten Stunde in den frühen 80er Jahren. In Schwarz-Weiß und die Schnitte so zwei bis vier Sekunden genau (von dem Punkt aus gesehen, wo man schneiden wollte), mehr oder weniger scharf und ein »grading«, also eine Nachbearbeitung des geschnittenen Filmes, war noch nicht einmal gedacht – zu dieser Zeit – denn gemacht. Aber wir erreichten unser Publikum. Wir rollten über die dokumentarischen Festivals wie eine innovative Dampfwalze. Wir schockten die Kollegen, die noch mit Umkehrmaterial drehten und das Geld der Fernsehanstalten brauchten, wir schockten die Redakteure, weil sie keinen Einfluss mehr hatten auf unser Tun und überraschten mit unserer Formsprache, den neuen technischen Möglichkeiten des Mediums, der Schnelligkeit des Filmschnitts und des damit einhergehenden Rhythmus des Films.

Wir überzeugten durch eine radikal subjektive Formsprache, mit unserer Musik, die niemand hören wollte aus den etablierten Etagen des deutschen Films, und waren exotische Vögel – ohne Zugang zu den Tempeln deutscher Öffentlichkeit. Wir waren verbannt aus den Fernsehhäusern der öffentlich-rechtlichen Anstalten, verbannt von den

Töpfen der Kulturförderung, verbannt auch aus den Zirkeln der etablierten Filmszene Deutschlands, die nicht wusste, wie damit umzugehen sei. Sie hatten mit Fassbinder und Herzog ihre »Enfants terrible« und nahmen uns in Wirklichkeit nicht ernst.

Wir dagegen uns ganz schnell – zu sehr. Wollten wir anfänglich noch die Alpen abschaffen, damit wir in Freiburg besseren Blick aufs Mittelmeer hätten, kamen plötzlich Dogmen auch in diese Szene, wie Filme auszusehen hätten, wie sie zu produzieren seien. Damit waren wir am Ende. Und die Industrie tat das ihre auf leisen Sohlen. Sie entwickelte das VHS-Format für ein breites Publikum und Beta- (zuerst Umatic-, dann Sp- dann Digital-) Formate, die nicht mehr zu bezahlen waren im freien künstlerischen Raum. Sie investierte in die Weiterentwicklung der elektronischen Bildgestaltung, in die Postproduktion und entwickelte die Techniken, die heute Standard sind (vom Avid bis hin zum Flame).

Das Fernsehen baute um. Die alten Steenbeck-Schneidetische flogen aus den Sendeanstalten, und digitale Schnittsysteme wurden stattdessen installiert. Die Filmkameras und die sendereigenen Labors wurden verkauft oder einfach dichtgemacht. Die Menschen dort mussten umlernen. Als Cutter genauso wie Kameraleute oder Tonmeister. Das aktuelle Fernsehen war nur noch videot technisch unterwegs, die ersten Ü-Wagen wurden gebaut, und die Teams wurden immer kleiner. Das digitale Zeitalter hatte begonnen. Film als substanzieller Träger des Bildes war Luxus geworden. Existiert nur noch im Kino und im kleineren Format (16 mm) an den Hochschulen. Die Pioniere der ersten Stunde – die Medienzentren – waren so obsolet geworden wie die politisierte Öffentlichkeit nicht mehr existent. Übrig blieb nur der Hunger nach mehr. Nach mehr Geschichten. Ich war angefixt wie andere vom Heroin. Ich war süchtig nach Bildern.

Knapp 20 Jahre nach der Gründung der Medienwerkstatt in Freiburg hatte ich die Schnauze voll von Video und der damit verbundenen Industrialisierung und besann mich wieder auf das, was vorher war: Zelluloid. Ich begann wieder auf Film zu drehen.

Fast 20 Filme fürs Kino und das Fernsehen sind seither entstanden, unterschiedlichster Art. Kurze, dokumentarische und inszenierte. Politische Thriller wie Gaunerkomödien, episch schöne Sängerinnen in Räumen aus Licht und traurige Tristesse aus dem Krieg. Qualvolles Leiden bei der Tour de France wie leidenschaftliches Kämpfen auf dem Eis. Kammerspiele aus der Tiefe des Mordens und Grenzgänge anhand psychischer Deformationen. Dokumentarisch wie fiktional. Jeder dieser Filme hat seine eigene Geschichte, seine eigenen Dramen, seine Katastrophen wie Glücksmomente. In jedem dieser Filme sind Lebensjahre verschwunden. In jedem dieser Filme bin ich gewachsen und habe auf anderer Ebene neue Erfahrungen gemacht. Jeder dieser Filme konnte nur aus der

jeweils spezifischen Lebenssituation entstehen. Es war nicht immer so, dass ich mir darüber klar war, warum ich es tat, als ich mich entschied, diesen oder jenen Film zu machen. Jedes Mal ein Bekenntnis auf Jahre. Von der Idee bis zur Verwirklichung. Lebensjahre.

Im Rückblick allerdings liegen sie dann vor einem wie ein offenes Buch. Die Gründe, die einen dazu verführten, zu tun, was getan wurde.

Es war ein Wechselspiel von gelebter Erfahrung und Zeit. Anfänglich entstanden die Filme aus politischen Beweggründen, später dann aus der Logik des Verstandes. Der Kopf, das Hirn bestimmte Form und Inhalt. Und mit dem Alter wuchs das Vertrauen, in das, was man »Bauchgefühl« nennt. Gefühls Leben nahm Oberhand. Das Bewusstsein darüber, dass es gelingen wird, auch wenn es unmöglich erschien, dass die seelische Not Motor meines Schaffens wurde, war in der letzten Zeit der entscheidende Beweggrund, einen Film zu machen oder eben nicht.

Nicht mehr formale Kriterien, nicht mehr ästhetische Herausforderungen, nicht mehr das politisch Notwendige waren Impulsgeber für einen neuen Film. Es wurde mehr und mehr ich selbst, der sich spüren, sich erkennen wollte, in dem, was er tat. Wie der anfangs zitierte Beckett, der seine Zeit nutzte, um sich bemerkbar zu machen, damit er Bewusstsein hatte darüber, dass er lebte. Nicht im simplen Gefühlstaumel von Ruhm, eher um das Nichts, in das man hineingeboren wird, zu ertragen und die Zeit zum physischen Tod so sinnvoll wie möglich zu überbrücken. Die Auszeichnungen, die kompromisslos aufregenden Zeiten auf diesem Weg gaben sich die Hand mit den ebenso zahlreichen verzweifelten Rückschlägen, die Zeit des Ruhmes die mit der Vereinsamung des Gescheiterten. Zusammen ergeben sie das, was ich heute bin.

Es macht wenig Sinn, über all diese Erfahrungen zu schreiben.

Es gab so vieles, was beeindruckte. Wir mussten diese Filme machen.

Auch wenn es hart war, es war eine unschätzbare reiche Erfahrung, die ich in meinem Leben nicht missen möchte. Wir mussten auf vieles verzichten, waren das eine wie das andere Mal in Lebensgefahr, sind entführt worden, haben uns beschimpfen lassen oder wurden beispielsweise bei den Dreharbeiten zum Film »Nach Saison« während des Bürgerkriegs in Bosnien brutal mit der gezückten Waffe eingeschüchert von jenen, die uns in dieser Stadt nicht mit einer Kamera sehen wollten.

Es brauchte unendlich viel an Einfühlungsvermögen, an Sensibilität und emotionaler Zuwendung, die Protagonisten dieses Films über zwei lange Kriegsjahre begleiten zu können, sie nicht zu verlieren. Ich lernte den Begriff der »dokumentarischen Demut« neu zu definieren. Denn nicht wir waren wichtig, die diesen Film drehten. Sie, die Menschen, die in diesem Elend auch noch uns ertrugen, waren die Helden. Die im kalten Kriegswinter auf der Straße nach Holz suchten und es an ihrer Krücke hinter sich her zogen und dabei nicht vergaßen, uns Tee in ihrer Ruine anzubieten und das bisschen Brot, das sie selbst so dringend benötigten. Die Gottvater-Position des Regisseurs am Set, der seine Visionen verwirklicht sehen will, ist das krasse Gegenstück zu dem, was hier zu Gebote stand.

Es waren die Kleinigkeiten, die am Rande Großes bewirkten. Aufmerksamkeiten, die eigentlich selbstverständlich sind. »Man muss etwas dalassen, wenn man etwas mitnimmt«, sagte einmal mein Großvater zu mir. Wir nahmen ihre Geschichten mit, wenn wir wegfuhrten in unsere Welt und hinterließen die Hoffnung, sie nicht zu vergessen. Wir waren





Setaufnahme bei den Dreharbeiten zum Film »Nach Saison«

ein Stück aus der »normalen Welt«, zu der sie keinen Zugang mehr hatten. Wir vergaßen nicht, einem Schuster aus Mostar die gewünschte Nadel für seine Nähmaschine mitzubringen, wenn wir zurückkehrten oder die Schuhe für den jungen DJ, die er sich so sehr wünschte. Es war nicht das Geschenk, das glücklich machte, sondern der Umstand, dass wir auch an sie dachten, wenn wir nicht bei ihnen waren. Dass sie uns vertrauen konnten, dem Wort Glauben schenken durften, das gesprochen war. Wir gaben ihnen damit das Gefühl, mit uns in der »normalen Welt« gewesen zu sein, dass sie weiterhin Teil dieser Welt sind. Auch wenn dies alles abgedroschen und oberflächlich banal klingt: Es war für sie überlebenswichtig. Und für uns das Wenigste, was wir dalassen konnten. Unsere Aufrichtigkeit.

»Nach Saison« war eine filmische Reise ins Ungewisse. Die Verabredung für zwei Jahre zu bleiben ohne je zu wissen, wohin die Reise geht, barg ein großes Risiko. Eine Dramaturgie mit offenem Ende, im Niemandsland. Die Wirklichkeit hat diesen Film geformt und gestaltet, der Krieg ihm seinen Stempel aufgedrückt. Es war der filmisch dramaturgische

Schritt, die Plattform des Bekannten zu verlassen und sich im Raum des Augenblicks zurechtzufinden. Eine »Dramaturgie des Augenblicks« (Schadt), geschuldet dem »dokumentarischen Zufall«, im richtigen Augenblick am rechten Ort zu sein. Die eigene Sensibilität das Navigationsgerät, um die filmische Orientierung in den Wirren dieser krisengeschüttelten Stadt nicht zu verlieren.

Alle 12 Protagonisten haben diese Reise bis zum Schluss durchgehalten. Die Bewohner von Mostar, die Kroaten und Muslime, sind sich in ihrer Unversöhnlichkeit nicht nähergekommen in dieser Zeit, und Hans Koschnick musste politisch gesehen unverrichteter Dinge wieder abziehen.

Aber geblieben ist ein Stück Zeitgeschichte, die bleiben wird. In Form eines Films.

Es ist nicht die objektive Wahrheit, die in diesem Film überlebt. Es ist der besondere Blick, der diese Wirklichkeit geformt hat zu einem Film. In diesem letzten Fall der Blick zweier Menschen, die den Mut hatten, auch an ihr persönliches Limit zu gehen. Denn wir gingen damals an unser persönliches Limit. In den dunkelsten Momenten, wenn

dir von einem Söldner eine 9-mm-Kanone an die Schläfe gehalten wird, bereit, dich auch zu töten, wenn du nicht tust, was er will, dachte ich, dass »für einen Film zu sterben« zwar eine schöne Metapher ist, aber ich erinnere mich, dass ich in diesen Momenten diese Metapher zum Kotzen fand. Ich wollte nicht sterben für einen Film, aber ihn überlebt zu haben, macht mich glücklich. Und es hat Kraft gegeben für vieles, was danach folgte. Im richtigen Leben wie beim filmischen.

Es scheint so zu sein, als ob ich mich nur selbst finden kann, indem ich Filme mache, in Erfahrungswelten eintauche, die mir sonst verschlossen bleiben. Manche tun dies in einer Therapie, manche in Selbsterfahrungsgruppen, und viele lernen sich nie selbst kennen. Weil sie nie an ihre Grenzen gehen. Sie nie den Mut hatten, der verdammten Angst, die einen beschneidet im Erfahrungshunger unseres Daseins, die Stirn zu bieten. Sie leben meist glücklicher in den engen Grenzen, als ich es tue, der getrieben von Angst, sich immer wieder in (Lebens)-Situationen hineinmanövriert, aus denen er nicht wieder herauskommt, ohne Grenzen zu überschreiten. Es ist ein Trick, mit dem ich mir die Welt einverleibe durch das, was ich tue. Auch ein Privileg.

Ich gehe an den »point of no return«, und dann gibt es nur noch den Weg nach vorne. Die Gefahr des Scheiterns ist essenzieller Bestandteil des Ganzen. Denn nur, wenn Scheitern möglich wird, bis du am Limit deiner Möglichkeiten und – wenn du gewinnst – erlaubt es dir, über dich hinauszuwachsen. Es ist fast ein Zwang, ein neurotisches Getrieben-sein, um nicht an mir und der Welt verrückt zu werden. Filme machen, um gesund zu bleiben, könnte man es nennen.

Versuche. Scheitere. Versuche abermals. Scheitere abermals. Scheitere besser.

Im Moment arbeite ich an einem Film – der letzte Teil meiner Sport-Trilogie nach »Heimspiel« (Eishockey) und »Höllentour« (Radsport) – mit dem Titel »Am Limit« . Es geht um Extremklettern und High-End-Alpinismus im Bereich des Unmöglichen. Die beiden Protagonisten sind die zurzeit vielleicht Weltbesten, was ihre Allrounder-Fähigkeiten im Sport- und Alpinklettern angeht. Etwas Unmögliches möglich zu machen (»make the impossible real«), gibt ihnen das Gefühl, lebendig zu sein. Sie gehen an ihr persönliches physisches Limit, auch in Lebensgefahr, um sich zu spüren. Sie können nicht aufhören, wenn sie eine sich selbst gestellte Aufgabe geschafft haben, den Berg oder die Wand bezwangen. Kaum sind sie wieder unten, fängt das innere Drängen wieder an, die Sucht nach der nächsten Herausforderung nagt an ihrer Seele. Die Spirale dreht sich beständig nach oben, die Dosis wird immer höher, die Risiken werden immer größer, bis eines Tages sie nicht mehr nur dem gefühlten Tod davonlaufen, dieser Leere, die eintritt, wenn alles vorbei ist, sondern der Berg sie entweder behält oder die Wand sie ausspuckt. Erst dann, vermute ich, werden sie Ruhe finden.

Dieser Film ist so nahe bei mir, wie selten einer zuvor. Er unterstreicht auch das vorher Gesagte. Nicht rationale Gründe bewegten mich, ihn zu drehen, sondern das Bekenntnis zu mir selbst. Mich zu finden, durch das, was ich tue. Thematisch dreht sich »Am Limit« um Brüder, ihren beständigen Konkurrenzkampf, dem sie sich genauso wenig entziehen können wie ich, der einen Zwilling Bruder hat, der ebenfalls Regie führt. Sie sind Grenzgänger, die ihr Limit in den schwierigsten Routen dieser Welt suchen, dabei ihr Leben riskieren, um weiter existieren zu können. Sie folgen diesem Drang, die Spirale immer weiter zu drehen, sich als Menschen, als Sportler, als Künstler im Beckett'schen Sinne bemerkbar zu machen, das Leben als Überbrückung vom Nichts ins Nichts so sinnvoll zu gestalten wie möglich.

Denn das Weiterleben nach einer Grenzerfahrung ist ein gesteigertes. Es macht dich kraftvoll. Es macht dich süchtig. Es macht dich zum Sieger über den Tod. Dieses nur empfundene Gefühl ist es, was mich weiterrückt, von Film zu Film, das mich nicht mehr los gelassen hat, seit ich damit begann.

Ich bekenne, ich bin besessen.

Pepe Danquart, Mai 2006

*Stark gekürzter Auszug aus dem Buch »Regiebekenntnisse«
von Béatrice Ottersbach*



Robert Bramkamp

Der Drehbuchautor, Regisseur und Filmdozent studierte von 1982 bis 1988 an der Westfälischen Wilhelms Universität Germanistik und an der Kunstakademie Münster Film und war im Anschluss Meisterschüler bei Prof. Lutz Mommartz. Seit 25 Jahren dreht er experimentelle Filme, in denen das Verhältnis von Fakt und Fiktion immer wieder neue Verbindungen eingeht. Bramkamp selbst nennt sie Prototypen. Die Grenzen zwischen Dokumentar-, Essay- und Spielfilm sind in seinen Arbeiten fließend, und er findet unkonventionelle Perspektiven für ein thematisch breit gefächertes Erzählen. Für seine Filme hat er mehrfach mit Alexander Kluge, Friedrich Kittler, Jean-Marie Straub, Danièle Huillet und Thomas Pynchon zusammengearbeitet.

Forschung/Lehre/Berufstätigkeit:

- 1988 Entwicklung und Realisierung des experimentellen Fernsehmagazins »Einer Keiner Hunderttausend« im Auftrag der Filmwerkstätten NW/Kanal 4/Sat1
- 1993 – 94 Universität Lüneburg, Video-Lehrauftrag
- 1994 – 95 Freier Redakteur der Hamburger premiere-Redaktion »Kino«
- 1995 – 96 Pasadena Art Center College of Design, Film-Lehrauftrag
- 1998 – 2005 Regiedozent an der Hochschule für Film und Fernsehen, Babelsberg
- 2004 – 06 Film- und Internetprojekt »Enk100.net« (mit Susanne Weirich), Webplattform für kollektives Erzählen mit Förderung der Kulturstiftung des Bundes
- 2007 Kunstakademie Kassel, Lehrauftrag »Dokufiction-Experimente«

Filmografie (als Autor und Regisseur)

Kinofilme:

- 1983 »Stand By«, Kurzfilm
- 1984 »Katarina bewegt sich«, Kurzfilm
- 1985 »The Man Who Was Cary Grant«, Kurzfilm
- 1987 »Gelbe Sorte«, Spielfilm – Kleines Fernsehspiel
- 1987 »Der Himmel der Helden«, Kurzfilm
- 1989 »Der Mann am Fenster«, Kurzfilm
- 1992 »Beckerbillett«, Kurzfilm
»Cut a Long Story Short«, Kinospot
- 1995 »Die Eroberung der Mitte«, Spielfilm
- 2001 »Prüfstand 7«, experimentelle Film-Collage
- 2005 »Der Bootgott vom Seesportclub«, dokufiktionaler Film

TV-Filme:

- 1988 »Einer Keiner Hunderttausend«, 6 Folgen
- 1996 »Sklaventreiber der Seele« (Mitwirkung)
- 2002 »Der gefrorene Blitz« (Mitwirkung)

Festivals mit Beteiligung seit 1988 (Auswahl):

- 1988 Internationales Experimentalfilmfestival Osnabrück
- 1989 Internationales AVE experimentelles Filmfestival, Arnheim
Filmmarkt Oberhausen
5. Internationales Hamburger Kurzfilmfestival
Europäisches Kurzfilmfestival Berlin
- 1990 Festival Int. du film d'Architecture, Lausanne
Filme aus den Filmhäusern NRW, Filmwerkstatt Essen
- 1991 10 Jahre Filmwerkstatt Münster
- 1992 Filmschau Hamburger Filmbüro
8. Internationales Hamburger Kurzfilmfestival
34. Nordische Filmtage Lübeck, Filmforum Schleswig-Holstein
- 1993 Evangelische Akademie Arnoldshain
2. Internationale DokumentART, Neubrandenburg
9. Internationales Hamburger Kurzfilmfestival
- 1995 Leb wohl Filmbüro, Metropolis, Hamburg
Filmfestival Max Ophüls Preis, Saarbrücken
25. Internationales Forum des Jungen Films, Berlinale 95
5. Filmkunstfest Schwerin
Donostia Screenings, San Sebastian
- 1996 Hessische Filmschau, Frankfurt am Main
Pasadena Art Center, Los Angeles
New German Films, Goethe Institut Atlanta
Sarah Lawrence College, New York
- 2001 Internationale Hofer Filmtage
Duisburger Filmwoche
- 2002 1. Frankfurter Filmfest
1. Filmtage Mecklenburg-Vorpommern, Wismar
Internationale Pynchon Conference, Köln
- 2003 Rencontre Paris – Berlin
- 2005 Duisburger Filmwoche
- 2006 Transmediale
Filmzone, Volksbühne Berlin

Im Netz:

- <http://www.bramkamp.info>
- <http://www.filmportal.de>

Pepe Danquart

Während seines Studiums der Kommunikationswissenschaft in Freiburg begründete Danquart die Medienwerkstatt Freiburg (MWF) mit. In diesem Filmkollektiv entstanden zwischen 1978 bis 1991 mehr als 30 Dokumentarfilme, an denen er als Autor, Regisseur und Produzent beteiligt war. Die Produktionen, die dieser »Werkstatt« entstammten, machten schnell Furore und wurden mit zahlreichen Auszeichnungen versehen.

Internationale Anerkennung erlangte Danquart mit »Schwarzfahrer« (1994), für den er den Oscar in der Kategorie Bester Kurzfilm erhielt. Für den ebenfalls hoch prämierten Film »Nach Saison« (1995 – 97) wurde ihm u. a. der Friedensfilmpreis der Berlinale, der Grand Prize des San Francisco Filmfestivals und der Pare Lorentz Award, Los Angeles verliehen.

Mit einer Trilogie von Sport-Dokumentarfilmen – »Heimspiel« (1999), »Höllentour« (2004) und »Am Limit« (2007) –, die neue Maßstäbe in der Sportfotografie setzten, sorgte er in den letzten Jahren für Aufsehen: Alle drei Filme liefen erfolgreich im Kino und wurden ebenfalls mit zahlreichen Auszeichnungen bedacht (u. a. Deutscher Filmpreis für die Beste Regie).

Pepe Danquart ist Mitglied der Academy of Motion Pictures Arts and Science, L. A., der Europäischen Filmakademie sowie Gründungsmitglied der Deutschen Filmakademie. Zudem gehört er der Jury der Filmförderung des Bundes (BKM) und der Gerd-Ruge-Stiftung für Dokumentarfilm an.

Forschung/Lehre:

- 1977 – 89 Medienwerkstatt Freiburg, Einführungen in Video, Regie und Technik
- 1984 – 87 Deutsche Film- und Fernsehakademie Berlin (Dffb), Lehrauftrag für Schnitt und Regie
- 2000 – 01 Künstlerhaus Bethanien, Internationale Filmkurse mit Schwerpunkt Dokumentarfilme
- 2000 – 08 Zentrale Fortbildung der ARD (ZPF), Mitarbeiter-schulung im Bereich »Kino/Dokumentarfilm«
- 2002 – 07 Filmhochschule Ludwigsburg, Lehraufträge für Regie und Dokumentarfilm
Discovery Campus, Masterschool, Lectures über besondere Formen des Dokumentarfilms
Goethe Institute weltweit, Vorträge und Filmkurse
- 2005 Zentrum für mediale Kommunikation Karlsruhe (ZKM), Seminar zum Dokumentarfilm

Auszeichnungen:

- 1987 German National Documentary Award für »entire output«, MWF-Films/Videos
- 1989 Für »Daedalus«: Grand Jury Prize des International Film Festival
Puerta de la Cruz; Special Prize Moscow (Invironment) Filmfestival; 1. Preis Schwerin Filmfestival (1990)
- 1989 1. Preis Kurzfilmfestival Hamburg für »Die neue Kunst des Strafens«
- 1992 Publikumspreis Videoforum Freiburg für »Und andere Ergüsse«
- 1993 Für »Schwarzfahrer«: Goldener Preis, Cairo International Film Festival; Gewinner des Sheik Sensi Thin Montreal International Film Festival; Espiga de Oro (Großer Preis) Valladolid International Film Festival; Preis für Besten Kurzfilm, Berlinale; Publikumspreis der Kurzfilmfestivals Hamburg, München und Augsburg
- 1994 Für »Schwarzfahrer«:
Academy Award (Oscar), Kategorie Kurzfilm, L. A. (1994); Espiga de Oro (1. Preis) des Valladolid International FF; 1. Preis Nordic International Short Filmfestival
- 1997 Für »Nach Saison«:
Friedenspreis, Berlinale; Trofeo del Norte de Castilla, Kategorie: Dokumentarfilm, Valladolid
- 1998 Für »Nach Saison«:
Bester Film, Minsk Film Festival; Nominierung für Besten Film, Deutscher Filmpreis/Lola ; Pare Lorentz Award (Los Angeles), IDA (Int. Documentary Association); Publikumspreis Prager Filmfestival; Golden Spire Award und Großer Preis der San Francisco IFF
- 2001 Für »Heimspiel«:
Nominierung für Deutschen Kamerapreis; Deutscher Filmpreis/Lola, Kategorie Bester Film und Beste Regie; Besondere Erwähnung, Europäischer Filmpreis (EFA) Für »Release«: doppelte Nominierung Deutscher Fernsehpreis
- 2003 Für »Im Herzen des Lichts«: Nominierung für Adolf Grimme Preis als bester Kulturfilm
- 2004 Für »Höllentour«:
Preis der deutschen Filmkritik für Bester Schnitt (Film-Montage); nominiert für Besten Schnitt beim deutschen Schnittpreis; Bester Film (Goldene Muschel), Santander IFF (2005)
- 2005 Für »C(r)ook« (dt. »Basta. Rotwein oder Totsein«), Premio des Biberacher Filmfests

- 2005–07 für »Workingman's Death«:
 Deutscher Filmpreis/Lola als Bester Dokumentarfilm;
 Nominierung zum Europäischen Filmpreis (2005);
 Golden Gate Award, San Francisco Filmfestival (2006);
 Dox Award, Kopenhagen Filmfestival (2005); Grierson
 Award, London Filmfestival (2005); Spezialpreis der
 Jury, Gijon Filmfestival (2005); FIPRESCI Jury Preis,
 Leipzig Filmfestival (2005); Goldene Kamera; Interna-
 tionales Bergfilmfestival Graz
- 2007–08 für »Am Limit«:
 Nominierung als Bester Dokumentarfilm, Europäischer
 Filmpreis (2007); Silver Gantian als Bester künstle-
 rischer Beitrag, Bergfilmfestival in Trento, Italien; Preis
 Dokumentarfilm des Monats und Prädikat »wertvoll«
 bei der FBW; Bayerischer Filmpreis, Bester Dokumen-
 tarfilm (2008)

Filmografie:

- 1989–90 »Daedalus«, Dokudrama, 96 Min.
- 1991–92 »Und andere Ergüsse«, Co-Rregie zusammen mit
 Mirjam Quinte, 60 Min.
- 1992 »Der Pannwitzblick«, zusammen mit Didi Danquart,
 90 Min.
- 1993 »Schwarzfahrer«, Kurzspielfilm, 12 Min.
- 1995 »Phoolan Devi – Rebellin einer Banditin«, Co-Rregie
 mit Mirjam Quinte, 80 Min.
 »Berlin Meeting – »Baaba Maal«, Musikvideo, 4'32
 Min.
- 1996 »Old Indians Never Die«, Dokumentarfilm BBC, 50
 Min.
- 1994–97 »Nach Saison«, Dokumentarfilm in Bosnien,
 125 Min.
- 1997 »Elsass – Streifzüge«, Dokumentarfilm ARTE, 50 Min.
- 1997 »Playboys«, 12 Min., Kurzfilm
- 1998–99 »Heimspiel«, Kinodokumentarfilm, 95 Min.,
 (1. Teil Sporttrilogie)
- 2000 »Mörderinnen«, TV-Spielfilm, 90 Min.
- 2000–01 »Semanta Santa«, Thriller, 95 Min.
- 2001–02 »Im Herzen des Lichts – Die Nacht der
 Primadonnen«, 85 Min.
- 2003–04 »Höllentour«, Kinodokumentarfilm, 124 Min.
 (2. Teil der Sporttrilogie)
- 2004–05 »C[r]ook«, (dt. Verleihtitel: »Basta. Rotwein oder
 Totsein«), Kinospielefilm, 104 Min.
- 2005–06 »Workingman's Death«, Dokumentarfilm,
 Koproduzent/künstlerischer Mitarbeiter, 127 Min.
- 2006 »A Day of Passion«, Dokumentarfilm, 20 Min.
 »Human Voices«, Gesamtkonzeption und Regie,
 Bühnen-Inszenierung mit Videoprojektion
- 2006–07 »Am Limit«, Kinodokumentarfilm (3. Teil der
 Sporttrilogie), 96 Min.

Zusammen mit Filmkollektiv Medienwerkstatt Freiburg (Auswahl):

- 1980 »Passt bloß auf ...«, 90 Min.
- 1981 »Nachrichten über eine Veränderung«, 55 Min.
- 1982 »S'Weschpennäschst«, 85 Min.
- 1983 »Die lange Hoffnung«, 90 Min.
- 1984 »Ein Wort kann eine Karikatur sein – Friede«, 85 Min.
- 1985 »Geisterfahrer – Eine utopische Kolportage«, 75 Min.
- 1986 »Schatila«, 60 Min.
- 1987 »Die neue Kunst des Strafens«, 35 Min.

Im Netz:

<http://www.danquart.de>



Kerstin Fürstenberg

Die Leinwandarbeiten von Kerstin Fürstenberg entstehen in einem spontanen Malprozess. Anfängliche Überlegungen zum Motiv und der Komposition des Bildes werden schrittweise von einem während des Malens entwickelten neuen Bild überlagert. Lasierende Farbschichten legen sich auf den dunklen Untergrund, und im Wechsel von Licht und Farbe finden Formen und Flächen ihren Rhythmus. Das Thema der Bilder bleibt in diffusen narrativen und symbolischen Andeutungen.

Kerstin Fürstenberg, »Stilleben mit Pflaume«, 2008, Öl auf Leinwand

Inga Kählke

Die Eigenheit der Bilder von Inga Kählke erschließt sich in der Betrachtung der Originale aus der Nähe. Auf der Suche nach einer malerischen Ambivalenz zwischen räumlicher Tiefe und ornamentaler Fläche, zwischen abbildhafter Verdichtung und Abstraktion manipuliert die Malerin die Wahrnehmung. Farbe wird in ihrer Materialqualität als Eigenwert des Bildes gegenüber einer stilisierten Figuration hervorgehoben. Aus unzähligen Farbschichten bildet sich auf diese Weise ein Kolorit, das über die Darstellung einer bestimmten Natur hinaus auf Farbtemperaturen und malerische Bildebenen verweist.



Inga Kählke, »Reiter«, 2008, 30x30cm, Öl auf Leinwand

2. OG, Raum 220, 221 + Flurwände
Studierende Prof. Werner Büttner



Inge Förtsch, »Schöne Stunden mit Freunden«, 2008, Öl auf Leinwand



Stefan Pehl, ohne Titel, 2008, Öl auf Leinwand



Taras Skrentowytych

Der in der Ukraine geborene Künstler Taras Skrentowytych hat unter Aanderem als Restaurator von Fresken und Ikonen am Wiederaufbau der während der Sowjetzeit zerstörten Kathedralen wie der Mychajliwskyj Zolotowerchij in Kiew mitgewirkt. Die Interieurs in seinen Leinwandarbeiten sind von einer seltsamen Kargheit gekennzeichnet. Die sparsam in das Bild gesetzten Details werden auf diese Weise symbolisch gesteigert. Die Figuren wirken fremd, sie sind schweigsam, sie schlafen oder sind in sich gekehrt.

Taras Skrentowytych, »Liebevoller Versuch«, 2008, Öl auf Leinwand

Christoph Wüstenhagen

Die Malerei von Christoph Wüstenhagen ist flüchtig und geprägt von dem Versuch, Konzepte der Disharmonie zu formulieren. Ein entsprechendes künstlerisches Verfahren stellt das Öffnen der Grenze zwischen Bild und Wand dar. Durch das direkte Malen auf der grundierten Leinwand entsteht eine Konkurrenz zwischen dem Weiß der Leinwand und der Farbe der Malerei. Die ungleiche Verteilung der Bildelemente untereinander führt zur Verstrickung des Bildzentrums in mehrere Widersprüche.



Christoph Wüstenhagen, ohne Titel, 2008, Öl auf Leinwand, 150x125cm

Filmprogramm im kleinen Hörsaal, Raum 228 + 229

Das vollständige Filmprogramm finden Sie im Leporello der Jahresausstellung



»Schneezeit«, Hannes Burchert, Kurzfilm (Still)

Filmprogramm der Absolventen:

Hannes Burchert

»Schneezeit« ist eine filmische Auseinandersetzung mit dem Begriff der Zeit. In wechselnden Zeitsprüngen entfaltet sich eine Handlung um den Protagonisten Oskar, der in seiner kleinen Hütte inmitten von endlosen Schneelandschaften im Wechsel als alter und als junger Mann auftritt. Die zwei Ereignisse liegen 40 Jahre auseinander.

Block 1:

Holger Müller-Brandes/Swen-Erik Scheuerling

Seit der Antike wird »Iphigenie auf Tauris« als Symbol für Freiheit und Ungebundenheit gelesen. Sie stellt sich dem Herrscher, der sie gefangen hält, entgegen. Der Film SCHÖNE LÜGE FREIHEIT von Holger Müller-Brandes und Swen-Erik Scheuerling konfrontiert den Mythos der Iphigenie mit Bildern aktueller Machtpositionen. Frontal oder diffus – was ist es, das die Freiheit trügerisch macht in einer Gesellschaft, deren Grenzziehungen zumeist unsichtbar sind?

Der Film folgte keinem Drehbuch und ist eine Montage aus Schauplätzen der Gegenwart, dramaturgischen Improvisationen und reflektierenden Texttafeln von Johannes Mohs. Die Darsteller arbeiten mit den mythischen Rollen, mit Musiken von Bach bis Peter Seegers sowie Texten von Goethe und Fassbinder. Die Spannweite der Spielorte reicht von antiken und modernen Ruinen in Bulgarien bis hin zum Regierungsviertel in Berlin. Schlusspunkt ist die Ambivalenz von Heiligendamm während des G-8-Gipfels 2007 – Demonstration der Macht, die das System ausüben kann, und Demonstration der Freiheit, die das System gewähren kann.



»Iphigenie auf Tauris nach Goethe nach Fassbinder von ____ Oder SCHÖNE LÜGE FREIHEIT«, Holger Müller-Brandes und Swen-Erik Scheuerling, 2007 – 2008, 90 min., Texttafeln von Johannes Mohs

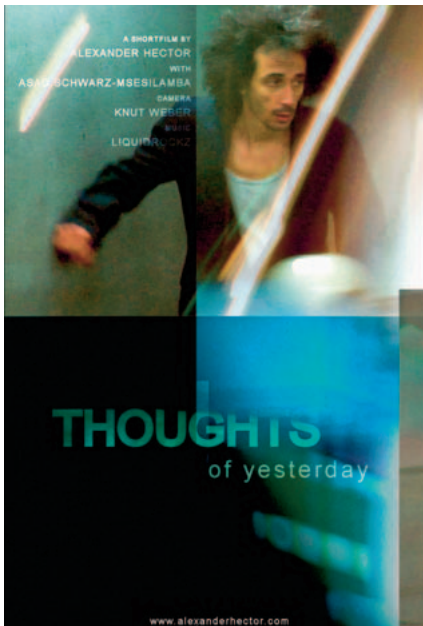


»Die Seerose«, Irina Alexandrova

Block 3: Dokumentarische Miniaturen
»Entertainment«
Irina Alexandrova

Ein Fotofilm, frei nach Sascha Sokolov »Die Sonderschule«.

»Ja, das stimmt, da bin ich nicht«, antworte ich dem anderen Ich. Obwohl der Doktor Sowieso mir immer zu erklären versucht, dass es kein anderes Ich gibt, außer dem, das vor ihm sitzt, gibt es für mich keine plausiblen Gründe, aus welchen ich ihm Glauben schenken sollte.



Block 4: Kurzfilme I
Alexander Hector

»Experimentelle, audiovisuelle Eindrücke vom Hamburger Kiez. Lichter glühen, Autos fahren – jeder ist allein. Wie zufällig entdeckt die Kamera jemanden im Gewühle der Menschen und richtet ihren Fokus auf ihn. Wir folgen ihm durch die Nacht ...

Ein grauer, kalter Morgen kriecht über den Straßen herauf. Am Ende bleibt – wie nach jedem Wochenende – nur Müll.«

»Thoughts Of Yesterday«, Alexander Hector, Kurzfilm, ca. 3:30 min, HD mit Asad Schwarz-Msesilamba, Kamera Knut Weber, Musik Liquidrockz, Idee/Regie/Schnitt Alexander Hector

Block 6: Kurbelkamera-Seminar
Prof. Wenders, Ute Janssen,
Sonja Umstätter

Die Aufgabenstellung war einfach: Jede/r der zwölf StudentInnen hatte eine Rolle 35-mm-S/W-Material zur Verfügung. Alleine oder in Gruppen sollten sie sich eine kurze Szene ausdenken, die in 3–4 Minuten (Länge der Filmrolle) mit einer Stummfilmkamera aus den 20er-Jahren (Debie Parvo) erzählbar sein würde. Der antiquierten Kameratechnik entsprechend musste die Szene in stehenden Bildern aufgelöst werden, zusätzlich aber mit einer bewegten Handkamera (digitale Aufnahmetechnik) aufgenommen werden, um die dadurch entstehenden möglichen unterschiedlichen Erzählarten in ihrer ganzen Bandbreite auszuloten. Bei den Dreharbeiten, bei denen Kameramann Hans Moser die Stummfilmkamera bediente, musste kein Aufnahmeleiter für „Ruhe!“ sorgen, das Schnurren der Debie brachte alle Anwesenden automatisch zum Verstummen.

Hierbei entstanden experimentelle, teils narrative Filme (jeweils von 3–10 Minuten Länge), die in ihrer Erzählweise und Auflösung einzigartige Arbeiten darstellen und den hochkonzentrierten, fast magischen Moment der Aufnahme mit einer Stummfilmkamera – fern von jeder Nostalgie – festhalten.



»federleicht«, Krystana Föh/Janine Jembere/Lutz Meyer/Alex Strehl, (2 Stills), ca. 3.30 min

Raum 230 a



Astrid Friedl

Der Film erzählt die Geschichte von drei Frauen: Großmutter, Mutter und Tochter, in unterschiedlichen geografischen und historischen Kontexten. Ein Weg zu den Wurzeln. Was wird sich auf dieser Reise in die Vergangenheit auf den einzelnen Stationen nach vorne hin eröffnen?

»Bridgeport«, Astrid Friedl, Videostill

Raum 230

Zlata Vodanović

»Ich wurde in Deutschland geboren, aufgewachsen bin ich aber bei meinen Großeltern im Dorf Runovic in Süddalmatien. Ich lebe hier in Westeuropa in einer technologischen und globalisierten Welt und zugleich im Zentrum des europäischen Einigungsprozesses. Nichts davon spürt man in meinem Heimatdorf Runovic. Das dortige Alltagsleben habe ich in meinen Videoarbeiten und Fotografien dokumentiert. Das Leben in Runovic steht im Kontrast zu den von Touristen bevölkerten Städten an der Adriaküste. In dem kleinen Bergdorf stehen die noch jahrhundertealten Bauernhäuser aus Stein. In Zeiten der internationalen Verflechtung in allen Bereichen der Wirtschaft, Politik, Kultur, Kommunikation zeige ich eine Welt, die es so bald nicht mehr geben wird. Das erste Museumsdorf in Kroatien wurde vor wenigen Wochen in Pakovo selo feierlich eröffnet. Mein Heimatdorf Runovic liegt in derselben Region. Wie lange wird es das Dorf Runovic in seiner Ursprünglichkeit noch geben?«



»Selo Runovic«, 2006, Fotografie, 11,5x15 cm

Raum 317

Yuko Kakehi

»Für meine Werke verwende ich japanische Farbe und Papier. Jedes Werk besteht aus mehreren Fragmenten der Schönheit, die in gewisser Weise auf den Spuren meiner Gefühle wandeln. Nebeneinandergestellt entwickeln sie eine eigene Dynamik.«



Yuko Kakehi, ohne Titel, 2008, 30x30cm,
Papier, Leim, Pigment, Bleistift

Raum 354 g



Max Reiser

Die Fotoarbeiten von Max Reiser sind in Peru entstanden. Das in den Bildern dokumentierte Interesse für den von gesellschaftlichen Missständen geprägten Alltag der Menschen geht einher mit einem Blick für die eigentümliche Ästhetik der Infrastruktur. Die Suche nach der sogenannten lateinamerikanischen Mentalität wird zur Suche nach der eigenen Geschichte und Identität des Künstlers in seinem zweiten Heimatland.

Max Reiser, »Frau durchsucht Müll«, Lima, Peru 2007

Keller, Raum K 25 a



Marina Lindemann, »Sunny O.«, 2008, Rauminstallation



Miriam Breig, ohne Titel, 2008, C-Print

Eröffnungen

1. Juli 2008, 18 Uhr

The Minutes

Helene Appel

Outpost/10b Wensum Street/Norwich/NR3
1HR

www.norwichoutpost.org

2. Juli 2008, 18 Uhr

HFBK Jahresausstellung

HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

4. Juli, 19 Uhr

Ausstellung Lutz Pankow

K4 forum – Galerie der HBK Saar
St. Johanner Markt 24, Saarbrücken

5. Juli bis 2. August 2008

www.lutzpankow.de

5. Juli 2008

Künstliche Räume

Moritz Altmann, Michael Conrads, Cordula Ditz,
Hanne Frank, Lotte Hauss, Jörn Stahlschmidt,
Katharina Trudzinski
Kulturstiftung Schloss Agathenburg
Hauptstraße, Agathenburg

10. Juli 2008

Sommerfrische

Frenzy Höhe u. a.

TUI Kulturstiftung, Karl-Wiechert-Allee 4,
Hannover

www.tui-stiftung.de

12. Juli 2008, 20 Uhr

5 Jahre Heliumcowboy Artspace

Akane Kimbara, Nina Braun, Patrick Farzar u. a.
Bieberhaus, Hachmannplatz/Ernst-Merck-
Straße 9, Hamburg

www.heliumcowboy.com

17. Juli 2008, 19 Uhr

Mismatches & Spaces

Ausstellungprojekt »Kontemporär«

Goesta Diercks, Pia Lindman, Heiko
Neumeister

Ferdinandstraße 47 (1. OG, Eingang bei Trio),
Hamburg

www.14dioprien.de

18. Juli 2008, 16 Uhr

Walk Through

Kunstprojekt im öffentlichen Raum zum Thema
Steindamm. Nadja Frank, Janine Eggert, Phillip
Rieckleffs u. a.

Elektrohaus, Pulverteich 13, Hamburg
www.elektrohaus.net/steindamm

25. Juli 2008, 20 Uhr

Moral Tarantula 2

Abel Auer, Dorata Jurczak, Anna Belle Jöns,
Tim Kaiser u. a.

Elektrohaus, Pulverteich 13, Hamburg
www.elektrohaus.net

8. August 2008, 18 Uhr

Fluchten

Frenzy Höhe u. a.

Künstlerverein Walkmühle, Bornhofenweg 9,
Wiesbaden

www.walkmuehle.net

Ausstellungen

noch bis 4. Juli 2008

Zeichnungen | Video

Akane Kimbara

Foyer für junge Kunst, HypoVereinsbank, Lüne-
burger Straße 3, Hamburg

noch bis 4. Juli 2008

Stick and Move

Nina Braun

Galerie Heliumcowboy Artspace, Sternstraße
4, Hamburg

www.heliumcowboy.com

noch bis 5. Juli 2008

ohne Titel (SZ August 2007 bis April 2008)

Inge Krause

Artfinder Galerie, Admiralitätstraße 71, Ham-
burg

www.artfinder.de

noch bis 5. Juli 2008

Photo trouvée: Bitte warten bis trocken

Irina Ruppert, Sven Heckmann, Klaas Dierks
Raum für Photographie, Kampstraße 8, Ham-
burg

www.raum-fuer-photographie.de

noch bis 6. Juli 2008

When Doing Things and Words

Karolin Meunier

Kuratiert von Eva Birkenstock und Hannes
Loichinger

Halle für Kunst, Reichenbachstr. 2, Lüneburg

noch bis 6. Juli 2008

7. Niedersächsische Grafikiennale Zeichnung

Stephanie Baden u. a.

Weserrenaissance-Schloss Bevern, Holzminden
www.kunstkreis-holzminden.de

noch bis 6. Juli 2008

HFBK Jahresausstellung

HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

noch bis 6. Juli 2008

Gastspiel

Moritz Altmann, Marcia Breuer, Sebastian Bur-
dach, Philip Gaißer, Viviane Gernaert, Annette
Grotkamp, Frank Hesse, Florian Huettner, Burk
Koller, Nicole Messenlehner, Christian Ratti,
Marco P. Schaefer, Jochen Schmith, Uli Winters
Ehemalige Asbach-Liegenschaft, Zugang
gegenüber Am Rottland, Rüdesheim am Rhein
www.gastspiel-ruedesheim.de

noch bis 6. Juli 2008

Haut. Künstlerische Photographie

Susanne Bartsch, Katarina Obradovic, Hyeyeon
Park, Johannes Post, Blanca Estela Rodriguez
Mandujano, Francisco Valentin Schork, Yann-
Vari Schubert, Sabina Simons, Atessa Vatantchi
Ausstellungskatalog Klasse Ingo Offermanns
Kunsthau, Klosterwall 15, Hamburg
<http://www.hfbk-hamburg.de>

noch bis 6. Juli 2008

M.o.F.A.

Christoph Blawert, Till van Daalen, Max Fri-
singer, Simon Hehemann, Verena Issel, Gitte
Jabs, Florian Mahro, Monika Michalko, Lennart
Münchenhagen, Christian Rothmaler, Verena
Schöttmer, Wanja Scholz, Stefan Vogel
Künstlerhaus Sootbörn, Sootbörn 22, Hamburg
www.netzmofa.de

noch bis 10. Juli 2008

Visible Life

Kyung-Hwa Choi-Ahoi, Trine Lise Nedreaas,
Akane Kimbara, Salomon Rogberg
14 Dioprien, Ferdinandstr. 47, Hamburg
www.14dioprien.de

noch bis 12.07.2008

Kristallisationen

Katrin Bahrs

Durstewitz Sapre Galerie, Carsten-Rehder-
Straße 45, Hamburg

www.durstewitz-sapre.de

noch bis 12. Juli 2008

Werner Büttner

Galerie Marion Meyer, 15 rue Guénégaud, Paris
www.galeriemarionmeyer.com

noch bis 13. Juli 2008

Reihe: Ordnung sagt SEX

mit Stefan Pente

Kunstverein Harburger Bahnhof, Hannoversche
Straße 85, Hamburg-Harburg
www.kvhbf.de

noch bis 13. Juli 2008

Kunst im Landtag

Katharina Duwe, Johannes Duwe
Landeshaus Schleswig-Holstein, Düsternbroo-
ker Weg 70, Kiel
www.sh-landtag.de

noch bis 19. Juli 2008

Michaela Melián

Galerie Karin Guenther, Admiralitätstraße 71,
Hamburg
www.galerie-karin-guenther.de

noch bis 21. Juli 2008

The Minutes

Helene Appel

Outpost/10b Wensum Street/Norwich/NR3
1HR

www.norwichoutpost.org

noch bis 25. Juli 2008

Cordula Ditz

Galerie Conradi, Schopenstehl 20, Hamburg
www.galerie-conradi.de

noch bis 2. August 2008

Lie to Me

Achim Hoops

Adamski, Strausberger Platz 3, Berlin
www.adamskigallery.com

noch bis 2. August 2008

Sammataim

Yin Meng u. a.

Galerie Carolyn Heinz, Eppendorfer Landstraße
10, Hamburg

www.galeriecarolynheinz.de

noch bis 3. August 2008

Hören hören

Peter Ablinger, Daniel Biesold

Haus am Waldsee, Argentinische Allee 30,
Berlin

www.hausamwaldsee.de

noch bis 3. August 2008

Worpswelten

Linda McCue, Katrin Mayer, Rindfleisch/Rape-
dius u. a.

Altes Rathaus, Am Markt 9, Göttingen

www.kunstvereingoettingen.de

noch bis 10. August 2008

Das grüne Quadrat

Nina Kluth, Stephan Mörsch

Lyonel-Feininger-Galerie, Stiftung Moritzburg,
Finkenherd 5a, Quedlinburg

www.feininger-galerie.de

noch bis 10. August 2008

Reine Vernunft

Anna und Bernhard Blume

Nationalgalerie Hamburger Bahnhof – Museum
für Gegenwart, Invalidenstr. 50–51, Berlin

www.hamburgerbahnhof.de

noch bis 15. August 2008

5 Jahre Heliumcowboy Artspace

Akane Kimbara, Nina Braun, Patrick Farzar u. a.

Bieberhaus, Hachmannplatz/Ernst-Merck-
Straße 9, Hamburg

www.heliumcowboy.com

noch bis 17. August 2008

Nordlichter

84. Herbstausstellung Niedersächsischer

Künstler

Claudia Christoffel u. a.

Kunstverein Hannover, NORD/LB art gallery,

Kunsthalle Faust, Hannover

www.kunstverein-hannover.de

noch bis 24. August 2008

Angelandet. Die Sammlung im neuen Haus.

Norbert Schwontkowski u. a.

Kunstmuseum Dieselkraftwerk Cottbus, Ufer-
straße/Am Amtsteich 15, Cottbus

www.museum-dkw.de

noch bis 28. August 2008

Sigrid Rothe

Flo Peters Gallery, Chilehaus C, Pumpen 8,
Hamburg

Fotografie

www.flopetersgallery.com

noch bis 7. September 2008

The Great Transformation – Kunst und taktische Magie

Kerstin Stoll u. a.

Frankfurter Kunstverein, Steinernes Haus am
Römerberg, Markt 44, Frankfurt/Main

www.frankfurterkunstverein.de

noch bis 14. September 2008

Werkschau im Kontext zeitgenössischer Kunst

Paul Thek

Sammlung Falckenberg, Phoenix-Hallen,
Wilstorfer Straße 71, Hamburg

www.sammlung-falckenberg.de

noch bis 30. September 2008

Sommerfrische

Frenzy Höhne u. a.

TUI Kulturstiftung, Karl-Wiechert-Allee 4,
Hannover

www.tui-stiftung.de

noch bis 21. September 2008

Dinge der Welt

Oliver Proske, Nicola Hümpel

Franckesche Stiftungen, Historisches Waisen-
haus, Franckeplatz, Halle

www.francke-halle.de

noch bis 21. September 2008

Vertrautes Terrain – Kunst in & über Deutschland

Michaela Melián, Werner Büttner, Corinna
Schnitt, Peter Piller, Andreas Slominski, Daniel
Richter, Jonathan Meese, Ulla von Branden-
burg, Claudia Christoffel u. a.

ZKM Museum für Neue Kunst, Lorenzstraße
19, Karlsruhe

www.vertrautes-terrain.de

noch bis 12. Oktober 2008

Whose beginning is not, nor end cannot be

Ulla von Brandenburg

Irish Museum of Modern Art, Royal Hospital,
Kilmainham, Dublin, Irland

www.modernart.ie

noch bis 19. Oktober 2008

Zimmer mit Ausblick

Design-Studierende der HFBK im Dialog mit
dem Jenisch Haus

Jenisch Haus, Baron-Voght-Str. 50, Hamburg

www.jenisch-haus.de

Veranstaltungen

11. Juli 2008

A Trip to Munich

Gemeinschaftsveranstaltung im Kubus des
Lenbachhauses München,
PREBOHEMIA, SORRY NOW (Oper der Klasse
Dilemuth, AdBK München) und DIESER PUNKT
IST EINE FLÄCHE (Hörstück, Musik und Videos
der Klasse Melián, HFBK Hamburg)

27. Juli 2008, 16 Uhr

Mannigfache Wege nach Zufallsprinzipien

KiöR e.V., Hamburger Waschhaus, Brau&park
12a, Hamburg

vorgeschlagen von Julia Bonn

<http://sonntags.kioer.de/>

8. Oktober 2008, 18 Uhr

Semestereröffnung

HFBK, Lerchenfeld 2, Hamburg

16. Oktober 2008, 17 Uhr

Preisverleihung des Förderpreises der Stiftung Buchkunst

Stand der Stiftung Buchkunst, Internationale
Frankfurter Buchmesse, Frankfurt

Preisverleihung an Huyen Trang Nguyen

www.stiftung-buchkunst.de

noch bis 1. Februar 2009

Berlin im Licht

Jan Köchermann, Christina Kubisch u. a.

Märkisches Museum, Am Köllnischen Park 5,
Berlin

www.stadtmuseum.de

Film

8. Juli 2008, 15 Uhr

Olafs Welt

HFBK, Averhoffstraße 38, Hamburg

Ein wüster Streifzug durch unorthodoxe und
nonkonformistische Filmformen, zusammen-
gestellt und persönlich vorgestellt von Olaf
Möller.

35mm-/16mm-Kinoprojektion im Rahmen des
Filmkolloquiums »Gesetze gibt es keine« von
Robert Bramkamp.

Programm 1: 15.30–17.30 Uhr

Programm 2: 18–20 Uhr

Studienberatung in der HFBK

2. Juli 2008, 16 Uhr

Studienberatung: Film und digitales Kino

Kino 2, Finkenau 35, Hamburg

Prof. Udo Engel/Björn Last

Ausschreibungen

Bewerbung bis 26. September 2008 Förderung studentischer Projekte durch den Freundeskreis der HFBK

Nächste Freundeskreis-Sitzung: 26. November 2008

Für die Vorauswahl der HFBK-internen Kommission müssen bis zum 6. Oktober 2007 vorliegen:

- schriftliche Projektskizze mit Abbildungen
- Dokumentation bisheriger Arbeiten
- Kostenkalkulation
- Nennung des/der Gutachters/Gutachterin
- Lebenslauf mit Passfoto

Voraussetzung: Die Bewerber/innen müssen unter 30 Jahre alt sein.

Interessierte Studierende können sich bei Andrea Klier (R 113, Tel.: 42 89 89-207) informieren.

Bewerbung bis 3. Juli 2008

Marion Ermer Preis für freie Kunst in den neuen Bundesländern

Die Marion Ermer Stiftung zur Förderung von Kunst und Kultur in den neuen Bundesländern schreibt in Kooperation mit der Bauhaus-Universität Weimar und der Klassik Stiftung Weimar zum achten Mal den Marion Ermer Preis aus. Dieser richtet sich an junge Künstlerinnen und Künstler aus den neuen Bundesländern (ausgenommen Berlin), die nicht älter als 35 Jahre sind. Bewerben können sich Künstlerinnen und Künstler aus der freien Kunst (Malerei, Grafik/Zeichnung, Foto- und Videokunst, Skulptur und Installation). Vergeben werden vier jeweils mit 5 000 Euro dotierte Preise, die vier Preisträger erhalten eine Ausstellung in den Räumen des Neuen Museums in Weimar sowie einen begleitenden Katalog. Information und Bewerbung unter www.marion-ermer-stiftung.de

Bewerbung bis 5. Juli 2008

contemporary art ruhr 08

Die Messe für zeitgenössische Kunst findet vom 14. bis 16. November in Essen in der Zeche Zollverein XII und der Zollverein School statt. Alle Bereiche der zeitgenössischen Kunst können inszeniert und präsentiert werden. Für bildende KünstlerInnen aller Bereiche stehen in limitiertem Umfang Förderflächen zur Verfügung. Die Ausschreibungsunterlagen stehen auf der Website www.contemporaryartruhr.de

Bewerbung bis 10. Juli 2008

Künstlerhäuser Worpswede – Stipendienjahr 2009

Die Künstlerhäuser Worpswede, eine der größten Stipendienstätten in Deutschland, schreibt jährlich Stipendien in den Bereichen Bildende Kunst und Klangkunst für die Dauer von bis zu 6 Monaten aus. Eine Einschränkung bezüglich des Alters oder der Nationalität besteht nicht. Die Auswahl der Stipendiaten wird von je einer Fachjury für Bildende Kunst und den Bereich Klangkunst getroffen. Ausschreibungsunterlagen und weitere Informationen ausschließlich per E-Mail unter ausschreibung2009@artistresidency.net

Bewerbung bis 11. Juli 2008

XYMARA™ Design Award 2008

Designstudenten und –studentinnen sind herzlich dazu eingeladen, am XYMARA™ Design Award teilzunehmen. Es stehen drei Kategorien zur Auswahl: Möbel, Mobiltelefone und Verpackungen. Gesucht werden Entwürfe, die die Funktion der Oberflächen dieser Produkte neu erfinden. Einzige Voraussetzung ist die Verwendung der Ciba® XYMARA™ Effektpigmente zum Ausgestalten des Entwurfs. Weitere Informationen unter www.xymara-award.com

Bewerbung bis 13. Juli 2008

Ostrale 08

2. internationale Kunstaussstellung im Ostragehege Dresden

Die OSTRALE als internationales Ausstellungsprojekt für zeitgenössische Kunst lädt Grafiker, Maler, Bildhauer, Plastiker, Klang-, Licht-, Installations- und Aktionskünstler ein, im September die leeren Räume, Hallen und Freiflächen auf der Ostrainsel mit ihren Arbeiten zu besetzen. Nähere Informationen unter www.ostrale.de

Bewerbung bis 19. Juli 2008

Stipendien Künstlerhaus Schloss Balmoral

Das Künstlerhaus Schloss Balmoral in Bad Ems vergibt sieben Anwesenheitsstipendien, sechs davon an bildende Künstlerinnen und Künstler. Um den Dialog zwischen Wissenschaft und Kunst zu fördern, wird ein Stipendium für eine/n Nachwuchswissenschaftler/in der Geisteswissenschaften (vorzugsweise Kunsttheorie) ausgeschrieben. Zusätzlich vergibt Balmoral ein Projektstipendium, welches einer/m bildenden Künstler/in die Möglichkeit gibt, andernorts ein Projekt zu entwickeln. Dieses wird anschließend in Balmoral präsentiert. Die sechsmonatigen Stipendien beginnen alle im April 2009 und sind monatlich mit 1.200 Euro dotiert bei freier Unterkunft in Balmoral. Weitere Informationen unter www.balmoral.de

Noch bis 20. Juli 2008

Wettbewerb Fassadenbanner am Quartiersparkhaus im Harburger Binnenhafen

Im Harburger Binnenhafen entsteht ein Quartiersparkhaus auf dem Areal des ehemaligen Güterbahnhofs südlich des Veritaskais und östlich des Schellerdamms. Im Zusammenhang mit diesem Bau ist ein Wettbewerb für ein Fassadenbanner vorgesehen. Gesucht wird ein künstlerisches Motiv mit dem das Banner für das 19 Meter hohe Parkhaus temporär gestaltet werden kann. Die Fassade des Parkhauses wird dreiseitig mit Rankgittern und ansprechenden Schlinggewächsen berankt, um das Mikroklima im Innenhof zu verbessern. An der Ost- und Südseite werden Aufhängevorrichtungen vorgesehen für die Montage von bedruckten Gewebebannern. Damit soll das Gebäude für die Zeit der freien Einsicht durch die noch fehlende Blockrandbebauung und während des Wachstums der Rankgewächse optisch aufgewertet werden.

Später, mit zunehmender Ausbreitung der Berankung, sollen diese Banner sukzessive in Teilsegmenten demontiert werden, dem Pflanzenwachstum also weichen.

Die Jury, die sich aus Vertretern des Bezirksamtes Hamburg-Harburg, des Stadtentwicklungsausschusses Hamburg-Harburg, Vertretern der Süderelbe AG und Vertretern der Investoren zusammensetzt, tagt Anfang September 2009. Der Siegerentwurf wird mit 1.000 Euro prämiert. Die Urheberrechte für den Siegerentwurf gehen an die Investoren. Weitere Informationen: Lorenz + Partner GmbH, Tel.: 040/81 95 19-0, E-Mail: info@lorenzHH.de

Editorial

Herausgeber

Präsidium der Hochschule für bildende Künste Hamburg, Lerchenfeld 2, 22081 Hamburg

Redaktion

Karin Pretzel
Tel.: 040/42 89 89-205
Fax: 040/42 89 89-206
E-Mail: karin.pretzel@hfbk.hamburg.de

Redaktionelle Mitarbeit

Sabine Boshamer, Susanne Lorenz, Harald Strauß, Elena Winkel

Bildredaktion und Realisierung

Tim Albrecht

Beilage

»Jenseits von filmischen Konventionen«
Robert Bramkamp und Pepe Danquart

Mit Texten von:

Pepe Danquart, gekürzter Auszug aus dem Buch »Regiebekenntnisse«, Béatrice Ottersbach, Mai 2006.
Olaf Möller, Berlin, Juni 2008
Brigitte Werneburg, Taz-Berlin, 01. Juni 2006

Schlussredaktion

Sigrid Niederhausen

Titelbild

Francisco und Markus Schork, »Tiled Wall«, 2008, C-Print, Fotoinstallation mit Graffiti Utensilien, ca. 1,5x2,2 Meter.

Fotos dieser Ausgabe

Soweit nicht anders bezeichnet, stammen die Abbildungen von den Künstlern.

Nächster Redaktionsschluss

30. August 2008

V. i. S. d. P.: Karin Pretzel

Die Ankündigungen und Termine sind ohne Gewähr.

Ausschreibungen

Bewerbung bis 21. Juli 2008

25. Kasseler Dokumentarfilm- und Videofest

Zu seiner Jubiläumsausgabe lädt das Kasseler Dokumentarfilm- und Videofest vom 11. bis 16. November 2008 nach Kassel ein, um die Vielfalt und aktuellen Tendenzen des dokumentarischen Schaffens zu präsentieren. An sechs Festivaltagen kommen ca. 230 internationale Dokumentarfilme sowie experimentelle und künstlerische Arbeiten zur Aufführung. Mit der Präsentation von Medieninstallationen in der Ausstellung »Monitoring« wird das Medium Film auch aus dem Kinosaal in den Ausstellungskontext überführt. Ausschreibung und Infos zur Einreichung unter www.filmladen.de/dokfest

Bewerbung bis 23. Juli 2008

11. Internationaler Nachwuchswettbewerb Kurz und schön

Die Kunsthochschule für Medien Köln und der Westdeutsche Rundfunk Köln veranstalten zum 11. Mal den europaweit ausgeschriebenen Wettbewerb kurzundschön.

Alle Studierenden von Film-, Design-, Kunst- und Medienhochschulen sowie Auszubildende aus den Bereichen Fernsehen, Film und Mediendesign sind herzlich eingeladen, am Wettbewerb teilzunehmen. In drei Hauptkategorien: Werbespots, Motion Design und Kurzfilm – und der WDR Sonderkategorie werden Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von 20.000 Euro vergeben. www.kus.khm.de

Bewerbung bis 30. Juli 2008

27. Internationales Kurzfilmfestival Uppsala

Es können ab jetzt Beiträge für das 27. Internationale Kurzfilmfestival Uppsala eingereicht werden. Bewerbung unter www.shortfilmfestival.com

Bewerbung bis zum 1. August 2008

Ausschreibung zum 10. Internationalen Senefelderpreis

Zu Ehren von Alois Senefelder, dem Erfinder der Lithografie, schreibt die Internationale Senefelder-Stiftung zum 10. Mal ihren Wettbewerb aus, mit dem besondere Leistungen auf dem Gebiet der künstlerischen Lithografie und ihrer Weiterentwicklung im Flachdruck gewürdigt werden. Die Ausschreibungsunterlagen können unter folgender Adresse abgerufen werden: www.senefelderstiftung.com/data/cont/ausschreibung-2008.pdf

Bewerbung bis 1. August 2008

Edition 2008 – European short film competition 2008

Das internationale Kurzfilmfestival Leuven ist Flanderns größtes und wichtigstes Kurzfilmfestival. Jährlich werden 250 bis 300 Kurzfilme aus der ganzen Welt präsentiert. Das 14. Festival findet vom 29. November bis zum 6. Dezember 2008 statt. Es können ab jetzt Beiträge, die nach dem 1. Januar 2007 entstanden sind, eingereicht werden. Weitere Informationen zur Bewerbung unter www.shortfilmfestival.org

Bewerbung bis zum 31. August 2008

Ausschreibung zum 2. RecyclingDesignpreis

Der offene Wettbewerb zur Gestaltung neuer Produkte aus Abfall- und Reststoffen soll Beschäftigungsförderung und Umweltschutz mit gutem Design verbinden. Der beste Entwurf ist mit 2.500 Euro dotiert, die drei besten Entwürfe sollen realisiert werden. Nach der Preisverleihung am 3. Oktober sind die ausgewählten Arbeiten bis 26. Oktober im MARTa Herford ausgestellt.

Pro Teilnehmer/in oder Team können maximal drei Arbeiten eingereicht werden. Teilnahmebedingungen unter www.recyclingdesignpreis.org

Bewerbung bis zum 31. August 2008

»Young Illustrators Award«

Ab sofort ist die Teilnahme für Illustratoren, Grafiker und Gestalter am »Young Illustrators Award« der ILLUSTRATIVE möglich!

Der Award ist ein kultureller Seismograph für innovative und herausragende Trends in der zeitgenössischen illustrativen und grafischen Kunst. Wichtige Quellen der Inspiration sind Popkultur, Mode, Streetculture, aber auch politische Ereignisse. Zeitgenössische illustrative und grafische Kunst zeichnet sich neben einer thematischen Vielfalt, durch das stilistische Crossover der Arbeiten aus. Die künstlerische Breite der Arbeiten reicht von expressiven Collagen über politische Illustrationen bis hin zu grafischen Animationen, Installationen oder auch Graphic Fashion.

Die Arbeiten der 20 Gewinner werden Anfang Oktober in einer eigenen Sektionsausstellung auf der diesjährigen ILLUSTRATIVE in Zürich gezeigt.

Registrierung/Bewerbungsinfo/Wettbewerbsregeln:

www.illustrative.de

Bewerbung bis zum 1. September 2008

Nationaler Fotografie-Wettbewerb 1/ AWARD by Pilsner Urquell

Gesucht werden Fotografien zum Thema Street Photography.

Die Gewinner-Fotografien werden auf der ART.FAIR 21 – Messe für aktuelle Kunst in Köln und auf der Webseite www.one-award.de ausgestellt. Die öffentliche Verleihung der Trophäe an das »New Talent of the Year 2008« des 1/ AWARD by Pilsner Urquell findet im Oktober auf der ART.FAIR 21 statt. Nähere Informationen unter www.one-award.de

Bewerbung bis 15. September 2008

Wolfsburger Koller-Preis 2008

Der bundesweit offene Ideenpreis möchte Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen motivieren, sich im Themenrahmen »Wolfsburg: Stadt Raum Geschichte« mit Wolfsburg auseinanderzusetzen. Thema des Preisverfahrens sind Beiträge zur Weiterentwicklung der baulich-städtebaulichen Qualitäten der Stadt sowie zur Auseinandersetzung mit ihrer besonderen Entstehungsgeschichte. Eingereicht werden können Studentenprojekte in den Fachrichtungen Städtebau, Architektur, Landschaftsplanung oder Denkmalpflege. Weitere Informationen unter www.wolfsburg.de

Bewerbung bis 30. September 2008

Guangzhou International Documentary Film Festival, China (GZ DOC)

vom 1. – 5. Dezember 2008 findet das Guangzhou International Documentary Film Festival, China (GZ DOC) statt.

Hinweise zum Programm und zur Teilnahme finden Sie auf unserer Website www.gzdoc.com

Bewerbung bis 1. Oktober 2008

Talente 2009

Nachwuchsgestalter und -techniker erhalten Gelegenheit, sich im Zuge der Internationalen Handwerksmesse (IHM) vom 11. – 17. März 2009 auf dem Wettbewerb Talente 2009 in München zu präsentieren. Ziel von Talente ist, besonders begabte junge Menschen in allen Bereichen des Handwerks zu fördern und zu zeigen, welches Zukunftspotenzial im Handwerk steckt. Die Arbeiten sollen Ergebnis einer intensiven Auseinandersetzung mit formalen oder technischen Problemen sein und zu neuen, ungewöhnlichen oder überraschenden Lösungen gelangen. Voraussetzung ist, dass alle Exponate selbst entworfen und handwerklich gefertigt sind. Bewerben können sich junge Menschen aus allen Werkbereichen des Kunsthandwerks und allen technischen Gewerken. Weitere Informationen unter www.hwk-expo.de